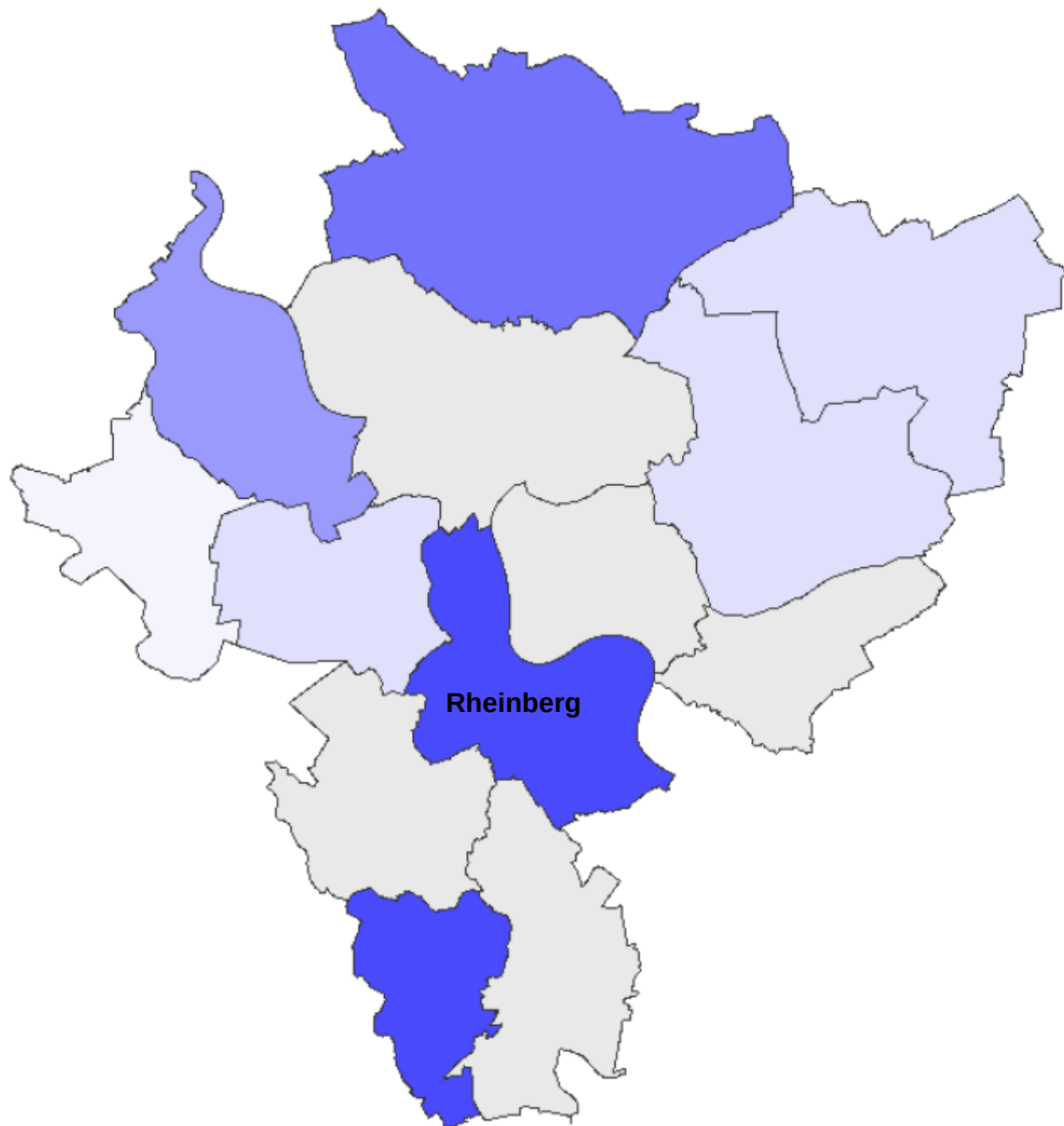


Familienbericht Rheinberg 2009

Lebenslage und Zufriedenheit von Familien



Familienbericht Rheinberg 2009

Lebenslage und Zufriedenheit von Familien

In Kooperation mit der Stadt Rheinberg und dem Kreis Wesel

Dipl.-Soz. Wiss. Stefanie Klein

Dipl.-Soz. Wiss. Philipp Lersch

Dipl. Soz. Annett Schultz

Kontaktadresse

Faktor Familie GmbH – Lokale Familienforschung und Familienpolitik

Im Lottental 38

44 801 Bochum

Tel.: +49 (0) 234/ 32-27848

info@faktor-familie.de

www.faktor-familie.de

Sitz in Bochum, AG Bochum, HRB 11345

Geschäftsführung Annett Schultz/Holger Wunderlich

Juni 2009

Liebe Rheinberger Bürgerinnen und Bürger,

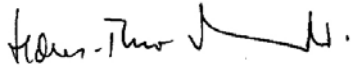


die Stadt Rheinberg hat sich zusammen mit dem Kreis Wesel für seine sieben dem Kreisjugendamt zugehörigen Kommunen entschieden, gemeinsam mit der Firma Faktor Familie GmbH einen Familienbericht zu erarbeiten. Neben dem gemeinsamen Familienbericht des Kreises Wesel über die Lebenslage und Zufriedenheit von Familien für alle beteiligten Kommunen liegt auch die folgende ergänzende Zusammenfassung der Ergebnisse für Rheinberg als eigener Familienbericht vor.

Im Familienbericht Rheinberg hat die Faktor Familie GmbH die für die Stadt wesentlichen Ergebnisse des Kreisberichtes aufgegriffen, gebündelt und auf Ebene der fünf Rheinberger Bezirke analysiert. Grundlage für die Erstellung des Familienberichtes war u.a. eine im Jahre 2008 durchgeführte Familienbefragung. Von insgesamt 839 angeschriebenen Rheinberger Familien mit mindestens einem im Haushalt lebendem Kind unter 18 Jahren haben sich 427 Familien beteiligt und den ausführlichen 22-seitigen Fragebogen zurückgeschickt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 50,9 %. Da es sich um eine anonyme Befragung handelte, bedanke ich mich auf diesem Wege herzlichst bei allen teilnehmenden Familien für Ihre Mitarbeit und die von Ihnen investierte Zeit. Ihre Teilnahme hat es ermöglicht, den Familienbericht Rheinberg 2009 zu erstellen.

Mit dem vorliegenden Familienbericht Rheinberg 2009 liegt nun eine differenzierte Beschreibung der Lebenssituationen von Familien in Rheinberg vor. Gleichzeitig besteht damit eine Grundlage für die zukünftige Familienpolitik in Rheinberg. Der Rat der Stadt, die zuständigen Ausschüsse, der Jugendhilfeausschuss und der Ausschuss für Soziales, Familien und Senioren sowie die Verwaltung werden aufgrund des vorliegenden Familienberichtes Rheinberg 2009 und der damit gewonnen Erkenntnisse über die Lebensverhältnisse der Familien in Rheinberg die Interessen und Bedürfnisse der Familien bei familienpolitischen Planungen und Projekten noch intensiver berücksichtigen können. Sei es bei der Gestaltung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und den Betreuungsangeboten für Kinder, sei es bei den Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche sowie deren Beteiligung an politischen Entscheidungen oder sei es bei der Schaffung von Wohnformen für Familien, Wohngemeinschaften für Jung und Alt oder betreutes Wohnen.

Gemeinsam mit den Akteuren aus Politik und Verwaltung und mit den Vertretern der Vereine und Verbände vor Ort möchte ich eine zukunftsweisende und nachhaltige Familienpolitik für alle Familien in Rheinberg gestalten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hans-Theo Mennicken'.

Hans-Theo Mennicken

Bürgermeister

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs-, Tabellen- und Kartenverzeichnis.....	2
1 Einleitung	4
2 Bevölkerungs- und Familienstrukturen in der Stadt Rheinberg	5
2.1 Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur	5
2.2 Familienstrukturen in Rheinberg.....	10
2.3 Erwerbsbeteiligung und Bildungsstatus der Familien in Rheinberg.....	12
3 Wirtschaftliche Lage der Familien	16
3.1 Einkommenssituation der Familien in Rheinberg	16
3.2 Einkommensarmut von Rheinberger Familien.....	20
3.3 Auswirkungen von Einkommensarmut auf die Kinder in den Familien.....	21
4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf	23
4.1 Müttererwerbstätigkeit und Erwerbswunsch von Müttern	23
4.2 Subjektive Bewertung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	26
4.3 Institutionelle Kinderbetreuung	29
5 Bildungssituation der Kinder und Hilfen für Familien.....	32
5.1 Bildungsbeteiligung und soziale Einflussgrößen	32
5.2 Problembereiche des Alltags und institutionelle Unterstützung.....	35
6 Lebensräume von Familien	39
6.1 Wohnsituation der Familien und Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung	39
6.2 Das Wohnumfeld der Familien – kindgerecht und alltagstauglich?	42
7 Zusammenfassung.....	48
8 Literatur.....	55
9 Glossar	56

Abbildungs-, Tabellen- und Kartenverzeichnis

Abbildung 2.1: Bevölkerungsentwicklung und -prognose 1975 bis 2024	5
Abbildung 2.2: Lebendgeborene nach Alter der Mütter 2007 (Jahresdurchschnitte)	9
Abbildung 2.3: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in Rheinberg	11
Abbildung 2.4: Bildungsstatus der Eltern in Rheinberg	13
Abbildung 2.5: Erwerbseinbindung von Rheinberger Paarfamilien	14
Abbildung 2.6: Erwerbseinbindung der Alleinerziehenden	15
Abbildung 3.1: Äquivalenzeinkommen von Familien in Rheinberg	17
Abbildung 3.2: Äquivalenzeinkommen in den Rheinberger Bezirken	18
Abbildung 3.3: Arme, armutsnahe und nicht arme Familien und Kinder in Rheinberg	21
Abbildung 3.4: Beurteilung der finanziellen Situation des Haushalts	22
Abbildung 4.1: Einschätzung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf	27
Abbildung 4.2: Gründe für eine schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf	28
Abbildung 4.3: Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse von Familien im Betrieb	29
Abbildung 4.4: Kinderbetreuung als Vereinbarkeitsproblem?	30
Abbildung 5.1: Übergangsquoten auf weiterführende Schulen in Rheinberg und im Kreis Wesel (Mittel der Schuljahre 2004/2005 bis 2006/2007)	33
Abbildung 5.2: Welche Probleme gab es in Rheinberger Familien schon einmal?	35
Abbildung 5.3: Unbürokratische Hilfe bei Familienangelegenheiten	38
Abbildung 6.1: Wohnungszufriedenheit in den Rheinberger Bezirken	41
Abbildung 6.2: Mängel hinsichtlich eines kindgerechten Wohnumfeldes	43
Abbildung 6.3: Weitere Mängel im Wohnumfeld	45
Abbildung 6.4: Wohnumfeldzufriedenheit in den Rheinberger Bezirken	47
Abbildung 7.1: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit der Stadt Rheinberg	54

Tabelle 2.1: Altersstruktur der Bevölkerung in Rheinberg 2007	8
Tabelle 2.2: Familienstrukturen in Rheinberg 2008.....	10
Tabelle 3.1: Äquivalenzeinkommen nach Lebensformen.....	19
Tabelle 4.1: Müttererwerbstätigkeit in unterschiedlichen Familienformen.....	24
Tabelle 4.2: Erwerbswunsch nicht erwerbstätiger bzw. Teilzeit erwerbstätiger Mütter in Rheinberg	25
Tabelle 5.1: Schulform der Kinder (weiterführende Schulen) nach Familienformen in Rheinberg	34
Tabelle 5.2: In den letzten beiden Jahren genutzte Einrichtungen und allgemeine Beratungsangebote	37
Tabelle 6.1: Kennzahlen zur Wohnsituation.....	40
Tabelle 9.1: Äquivalenzeinkommen und Einkommensarmut	58
Tabelle 9.2: Schulabschluss und Ausbildungsniveau	59
Karte 2.1: Geburtenrate 2007 (basierend auf Jahressumme)	7
Karte 2.2: Wanderungssaldo 2007 (basierend auf Jahressumme)	7

1 Einleitung

Der vorliegende Familienbericht für die Stadt Rheinberg ist eine ergänzende Veröffentlichung zum Familienbericht des Kreises Wesel, der im Auftrag und in Kooperation mit der Kreisverwaltung Wesel, Fachbereich Jugend, und der Stadt Rheinberg entstanden ist und zeitgleich mit diesem Bericht erscheint. Der Familienbericht Rheinberg greift die für die Stadt wesentlichen Ergebnisse des Kreisberichtes noch einmal auf, bündelt diese Ergebnisse und analysiert einige Aspekte der Lebenslage von Familien in Rheinberg (auch auf Ebene der fünf Rheinberger Bezirke) noch einmal detaillierter. Wie im Kreisfamilienbericht stützen wir uns dabei auf Daten des Familienstatistischen Informationssystems des Kreises Wesel, das wesentliche familienrelevante Verwaltungsdaten in einem Datenbanksystem (FIS) zusammenführt, sowie auf die Ergebnisse einer im Jahr 2008 im Kreis Wesel durchgeführten Familienbefragung. Im Rahmen dieser Befragung, die nicht im gesamten Kreis Wesel, sondern nur in Rheinberg und den sieben Städten und Gemeinden, für die das Kreisjugendamt tätig ist,¹ durchgeführt wurde, wurden 4.000 Familien mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter 18 Jahren angeschrieben. 1.963 Familien (also fast jede zweite) haben an der Befragung teilgenommen, 427 dieser Familien waren Familien aus der Stadt Rheinberg.²

Nach einer kurzen Beschreibung der Bevölkerungs- und Familienstrukturen in Rheinberg werden in den folgenden Kapiteln die Bereiche „Wirtschaftliche Lage“, „Vereinbarkeit von Familie und Beruf und institutionelle Kinderbetreuung“, „Bildungssituation der Kinder und Hilfen für Familien“ sowie der „Lebensraum Rheinberg“ dargestellt. Neben den Ergebnissen für die Stadt wird an einigen Stellen auch der Vergleich zu den Ergebnissen für den Kreis Wesel insgesamt, die im Familienbericht für den Kreis Wesel ausführlich beschrieben wurden, mitgeführt. So erfolgt zugleich eine Einordnung der Ergebnisse und es können sowohl vorhandene Ressourcen und Potenziale als auch Problemlagen und Handlungserfordernisse identifiziert werden.

Mit dem Familienbericht Rheinberg und dem Kreisfamilienbericht liegt nun eine differenzierte Beschreibung der Lebenssituation von Familien in Rheinberg vor. Bei den hoffentlich daran anknüpfenden Diskussionen und Aktivitäten rund um das Thema Familie und Familienpolitik gilt es möglichst viele Akteure aus Politik und Verwaltung, aber auch darüber hinaus, einzubinden. Nur mit einer breiten Beteiligung von unterschiedlichsten Akteuren kann eine langfristige und damit nachhaltige Familienpolitik vor Ort gestaltet werden!

¹ Dabei handelt es sich um die Gemeinden Alpen, Hünxe, Schermbeck und Sonsbeck sowie die Städte Hamminken, Neukirchen-Vluyn und Xanten.

² Da die angeschriebenen Familien über ein statistisches Zufallsverfahren aus dem Einwohnermelderegister des Kreises ausgewählt wurden, sind die Aussagen der 427 Rheinberger Familien repräsentativ für alle Familien mit Kindern unter 18 Jahren in der Stadt.

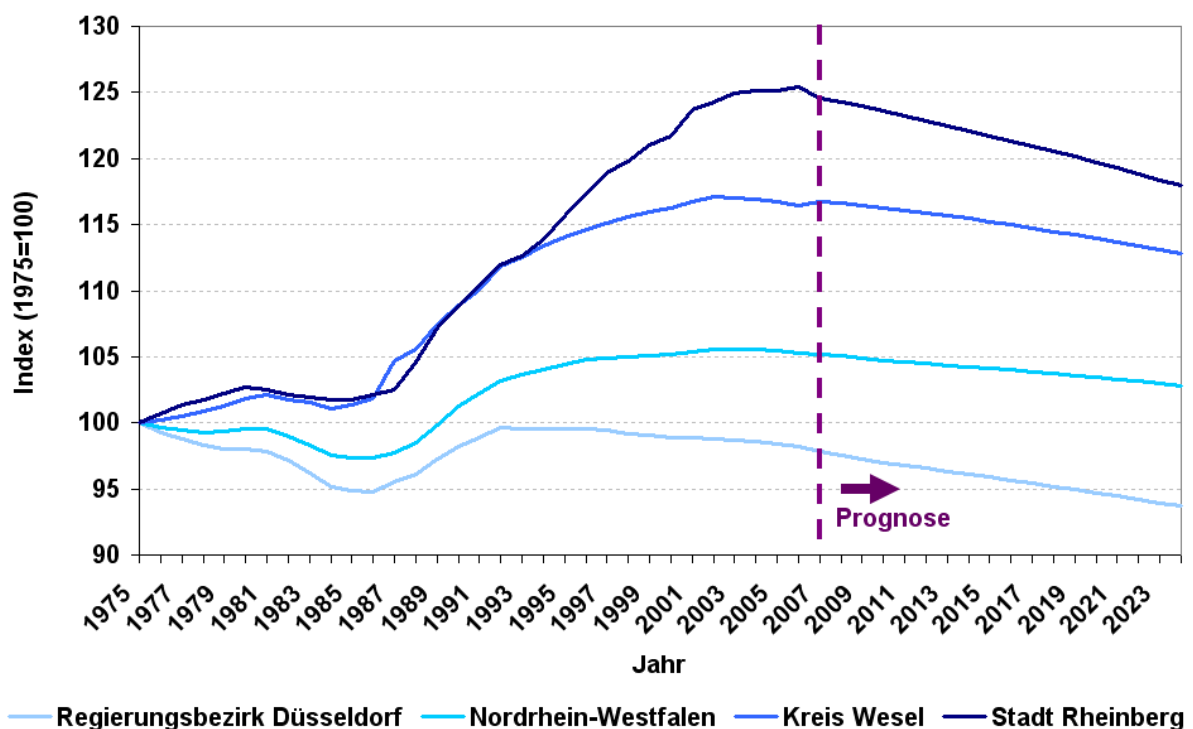
2 Bevölkerungs- und Familienstrukturen in der Stadt Rheinberg

Im folgenden Kapitel des Familienberichtes Rheinberg werden die Bevölkerungsentwicklung von 1975 bis heute (2007) und die prognostizierten Entwicklungen bis 2024 in der Stadt Rheinberg sowie die aktuelle Altersstruktur der Bevölkerung in der Stadt in den Blick genommen. Anschließend werden wesentliche Dimensionen der Familienstrukturen in der Stadt und die Verteilung der unterschiedlichen Familienformen in den Rheinberger Bezirken dargestellt. Den Abschluss des Kapitels bildet ein Blick auf die Erwerbsbeteiligung und den Bildungsstatus der Eltern in den Rheinberger Familien, die wesentliche Einflussgrößen für die wirtschaftliche und soziale Lage der Familien darstellen.

2.1 Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

Zum 31.12.2007 wohnen in Rheinberg 31.982 Einwohner. Noch im Jahr 1975 lebten in der Stadt lediglich 25.631 Einwohner, d.h. die Stadt ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gewachsen. Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Rheinberg seit 1975 folgt damit im Wesentlichen den Trends, die auch für den Kreis Wesel insgesamt zu beobachten sind (vgl. Abbildung 2.1). So verzeichnete die Stadt insbesondere seit dem Ende der 1980er Jahre ein anhaltendes Bevölkerungswachstum.

Abbildung 2.1: Bevölkerungsentwicklung und -prognose 1975 bis 2024



Datenbasis: Daten von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Für die Stadt Rheinberg übertrifft seit Mitte der 1990er Jahre dieses Bevölkerungswachstum sogar noch das im Landesvergleich bereits überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum des Kreises Wesel insgesamt. Innerhalb des Kreises Wesel gibt es aber mehrere Kommunen, die einen noch deutlicheren Bevölkerungszuwachs verzeichnen konnten (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 3.1).

In der Stadt Rheinberg hielt der Bevölkerungszuwachs bis 2006 an. Für das Jahr 2007 lässt sich aber – erstmalig seit 1985 – wieder ein Bevölkerungsrückgang beobachten. Die Bevölkerungsprognose³ von Information und Technik Nordrhein-Westfalen für die kommenden Jahre und Jahrzehnte geht zudem davon aus, dass sich dieser Bevölkerungsrückgang, wie im Kreis insgesamt, weiter fortsetzen wird und die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2024 wieder auf etwa 30.000 Einwohner schrumpfen wird.

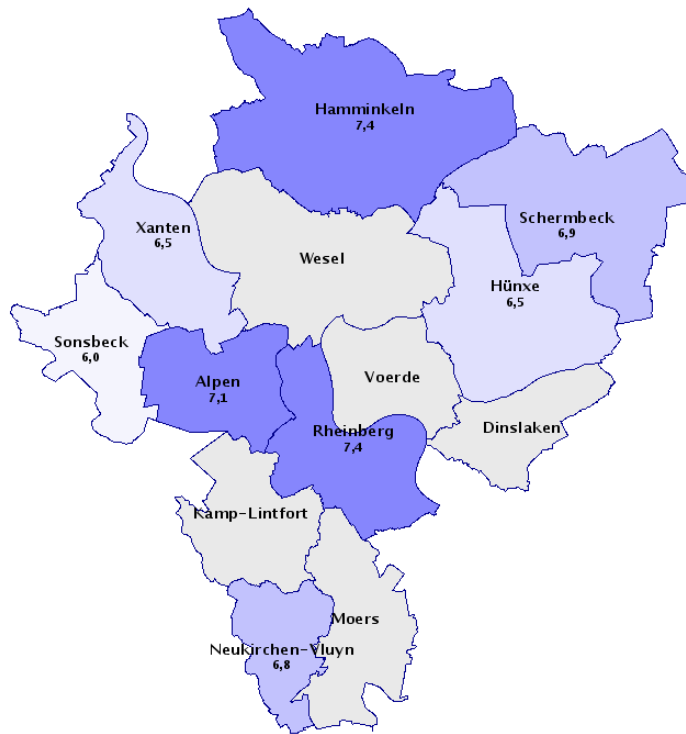
Der Bevölkerungszuwachs der letzten Jahrzehnte in der Stadt Rheinberg ist dabei sowohl durch eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung, d.h. höhere Geburtenraten im Zeitverlauf, als auch durch positive Wanderungssalden⁴ zu erklären. Die Wanderungsgewinne für die Stadt Rheinberg fallen aber zunehmend geringer aus. So lag der durchschnittliche Wanderungssaldo für Rheinberg für die Jahre 2005 bis 2007 mit 1,2 je 1.000 der Bevölkerung zwar noch im positiven Bereich, aber beispielsweise schon deutlich unterhalb der Wanderungssalden der Städte Xanten (7,8) oder Alpen (7,2) (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 4.1.1). Der Wanderungssaldo für das Jahr 2007 zeigt mit -1,6 Einwohnern je 1.000 der Bevölkerung bereits eine leicht negative Tendenz, die sich in der Zukunft laut Bevölkerungsprognose weiter fortsetzen wird (vgl. Karten 2.1 und 2.2).

Dagegen konnte die Stadt Rheinberg im Kreisvergleich für das Jahr 2007 noch vergleichsweise hohe Geburtenraten mit 7,4 Lebendgeborenen je 1.000 der Bevölkerung verzeichnen. Aufgrund der insgesamt veränderten Altersstruktur der Bevölkerung ist in Zukunft jedoch auch ein Rückgang der Geburtenraten zu erwarten.

³ Wir beziehen uns für die Prognose der Bevölkerungsentwicklung auf Ergebnisse einer Bevölkerungsprognose von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW, ehemals LDS NRW), die im Auftrag des Kreises Wesel erstellt wurde. Weitere Ergebnisse und Parameter der Modellrechnung können im Familienbericht Kreis Wesel, Kapitel 3 nachgelesen werden.

⁴ Der Wanderungssaldo ist die Differenz zwischen der Zahl der Zuzüge und Fortzüge in einer Kommune.

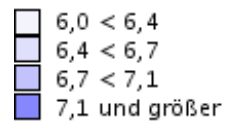
Karte 2.1: Geburtenrate 2007 (basierend auf Jahressumme)



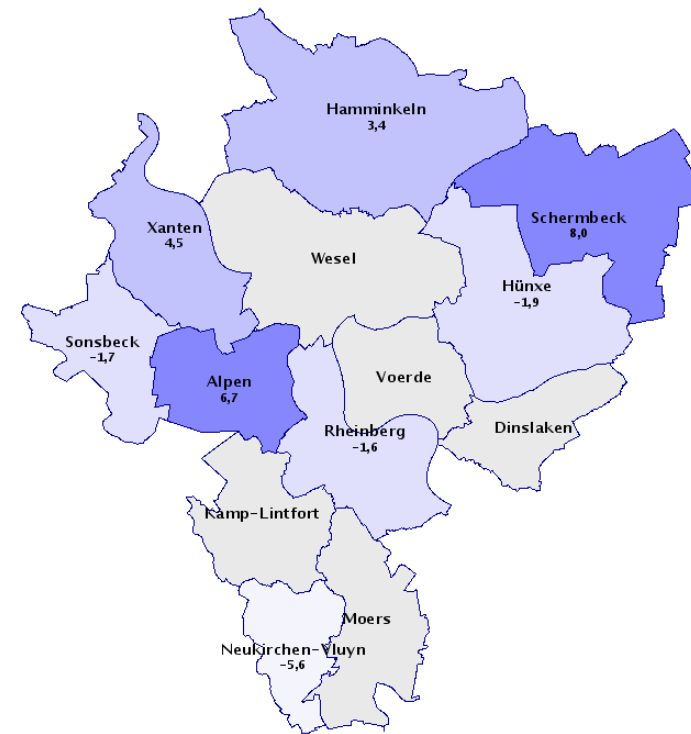
Lebendgeborene je 1.000 der Bevölkerung

Karte (Thematische Karte)

insgesamt



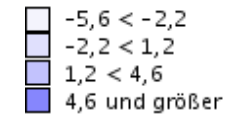
Karte 2.2: Wanderungssaldo 2007 (basierend auf Jahressumme)



Differenz zwischen der Zahl der Zuzüge und Fortzüge
je 1.000 der Bevölkerung

Karte (Thematische Karte)

insgesamt



Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Kreis Wesel

Betrachtet man die aktuelle Altersstruktur der Bevölkerung in Rheinberg, zeigt sich eine vergleichsweise hohe Prägung der Stadt durch Kinder und Jugendliche und damit durch Familien. 19,1 Prozent der Einwohner/innen der Stadt, d.h. etwas mehr als 6.000 Einwohner/innen, sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (vgl. Tabelle 2.1).

Tabelle 2.1: Altersstruktur der Bevölkerung in Rheinberg 2007

Bevölkerungsgruppe	im Alter von ... Jahren	Gesamtstadt		davon			
				männlich		weiblich	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
		insgesamt					
Kinder und Jugendliche	unter 18	6.093	19,1	3.160	20,2	2.933	17,9
Kleinkinder	unter 3	775	2,3	402	2,6	373	2,3
darunter	unter 1	235	0,7	116	0,7	119	0,7
darunter	1 bis unter 3	540	1,6	286	1,8	254	1,6
Kindergartenalter	3 bis unter 6	874	2,7	432	2,8	442	2,7
noch nicht Schulpflichtige	unter 6	1649	5,0	834	5,3	815	5,0
Grundschulalter	6 bis unter 10	1.330	4,2	679	4,3	651	4,0
Schulpflichtige	6 bis unter 15	3.237	10,1	1.683	10,8	1.554	9,5
Schulpflichtige und Lehrlinge	15 bis unter 18	1.207	3,8	643	4,1	564	3,4
Volljährige	18 und mehr	25.889	80,9	12.464	79,8	13.425	82,1
Junge Erwachsene	18 bis unter 21	1.079	3,4	564	3,6	515	3,1
Erwerbsfähige	15 bis unter 65	21.269	66,5	10.610	67,9	10.659	65,2
im Rentenalter	65 und mehr	5.827	18,2	2.497	16,0	3.330	20,4
Hochbetagte	80 und mehr	1.281	4,0	377	2,4	904	5,5
Einwohner insgesamt		31.982	100,0	15.624	100,0	16.358	100,0

Datenbasis: Daten von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

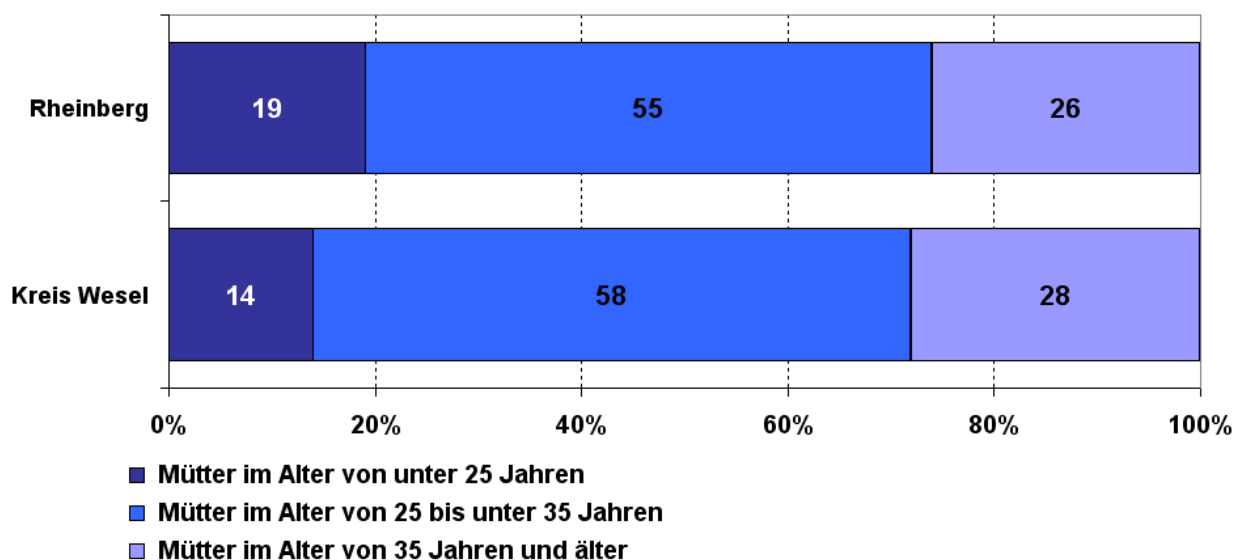
Mit 18,2 Prozent fast ebenso groß ist der Anteil der Einwohner/innen im Rentenalter über 64 Jahren. Die erwerbsfähige Bevölkerung macht einen Anteil von 66,5 Prozent an der Bevölkerung der Stadt aus. Zu den Hochbetagten, also Menschen die 80 Jahre oder älter sind, gehören in Rheinberg vier Prozent der Bevölkerung. Unterscheidet man die Alterstruktur nach Geschlecht, so ergeben sich insbesondere für die Gruppe der Bevölkerung im Rentenalter und besonders für die Gruppe der Hochbetagten Differenzen in den Anteilswerten der verschiedenen Altersgruppen. In diesen Altersgruppen sind Frauen deutlich häufiger vertreten als Männer.

Addiert man die Größe der beiden Bevölkerungsgruppen unter 18 Jahren und über 64 Jahren und bezieht diese auf die Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter von 18 bis unter 65 Jahren wird deutlich, dass in Rheinberg vergleichsweise weniger Menschen von der middle-

ren Altersgruppe „wirtschaftlich und sozial abhängig“ sind (Unterstützungsquotient: 59,4) als in anderen Städten und Gemeinden des Kreises (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 4.1.1). In Rheinberg lässt sich dies insbesondere auf einen etwas niedrigeren Anteil der Bevölkerung im Rentenalter über 64 Jahren zurückführen.

Die aktuelle Familienprägung der Stadt Rheinberg zeigt sich aber nicht nur in den vergleichsweise höheren Anteilen an Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung und an (noch) recht hohen Geburtenraten, sondern auch an im Durchschnitt vergleichsweise jungen Müttern in der Stadt.

Abbildung 2.2: Lebendgeborene nach Alter der Mütter 2007 (Jahresdurchschnitte)



Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Kreis Wesel

Betrachtet man die Geburten in Rheinberg im Jahr 2007 nach dem Alter der Mütter, lässt sich erkennen, dass im Vergleich mit allen Geburten im Kreis der Anteil der jungen Mütter unter 25 Jahren höher ausfällt (vgl. Abbildung 2.2). Die ältere Altersgruppe der 35-Jährigen und älteren Mütter ist mit 26 Prozent hingegen unter den Rheinberger Müttern geringer vertreten als im Kreis insgesamt.

2.2 Familienstrukturen in Rheinberg

Die Ergebnisse der Familienbefragung ermöglichen eine noch ausführlichere Beschreibung der Rheinberger Familien als dies mit amtlichen Daten möglich ist. Die Familienbefragung liefert nicht nur detaillierte Informationen zu den Familienstrukturen in Rheinberg insgesamt sondern auch für die Bezirke innerhalb der Stadt (vgl. Tabelle 2.2).

Tabelle 2.2: Familienstrukturen in Rheinberg 2008

	Stadt Rheinberg	Innenstadt, Winterswick	Annaberg, Millingen, Alpsray	Borth, Wallach, Ossenber	Orsoy, Orsoyerberg	Budberg, Vierbaum, Eversael
	Durchschnittswerte					
Haushaltsgröße	3,9	3,8	4,0	3,9	3,6	4,0
Zahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg.	1,9	1,9	1,9	1,9	1,7	2,0
	Angaben in Prozent					
Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg.						
1 Kind	33	35	30	33	45	25
2 Kinder	51	50	55	50	43	48
3 Kinder	13	12	13	11	7	23
4 Kinder und mehr	4	3	2	6	5	4
Großeltern						
in der selben Wohnung	1	0	2	0	0	1
im selben Haus	14	9	13	18	7	21
Familienstand der Bezugsperson*						
verheiratet, zusammenlebend	85	86	86	86	82	83
verheiratet, getrennt lebend	2	2	3	1	2	3
ledig	3	2	2	2	7	3
geschieden	8	9	6	10	9	7
verwitwet	2	0	2	1	0	4

* Die Bezugsperson ist der Elternteil, welcher den Fragebogen ausfüllt.

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

In der übergroßen Mehrheit der Rheinberger Familien (85 Prozent) leben die Eltern als Ehepaar zusammen (vgl. Tabelle 2.2). Zwischen den Bezirken zeigen sich diesbezüglich nur geringe Unterschiede. Lediglich in Orsoy, Orsoyerberg fällt der Anteil der verheirateten Elternpaare unter den Familien mit 82 Prozent etwas niedriger aus. Geschiedene Eltern gibt es anteilig besonders häufig in Borth, Wallach, Ossenber, wobei sich die Bezirke hinsichtlich des Anteils der geschiedenen Elternteile nur wenig unterscheiden.

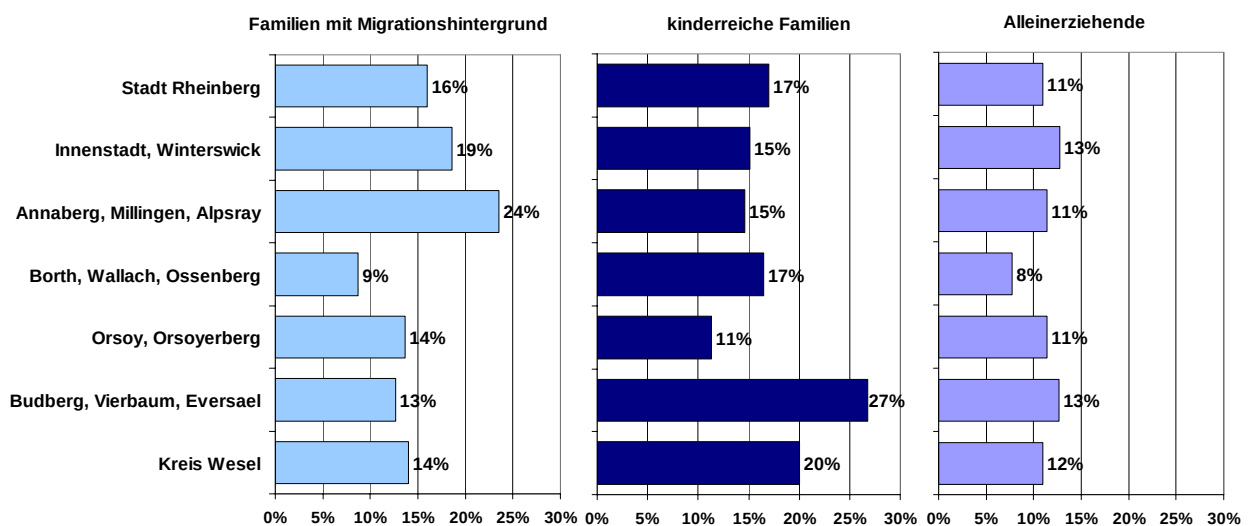
Zwar leben im Kreis Wesel im Vergleich zu anderen Kommunen der Projektfamilie⁵ überdurchschnittlich häufig die Großeltern in der selben Wohnung bzw. im selben Haus, dieser Anteil liegt in Rheinberg mit 15 Prozent aber etwas unter dem kreisweiten Anteil von 18 Prozent. In der Mehrzahl haben diese Familien aber separate Wohnungen. Besonders viele dieser Mehrgenerationenfamilien in einem Haus gibt es mit 22 Prozent in Budberg, Vierbaum,

⁵ Das Familienberichtssystem wurde in einem vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Modellprojekt entwickelt und mittlerweile in insgesamt 16 Kommunen durchgeführt. Diese 16 Kommunen bezeichnen wir als Projektfamilie.

Eversael. In diesem Bezirk ist auch der Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt besonders hoch, auch wenn – ähnlich wie in den anderen Bezirken – die Familienhaushalte mit zwei Kindern die Familienstrukturen dominieren. Vergleichsweise kleinere Familien leben hingegen in Orsoy, Orsoyerberg. Hier stellen Familien mit einem Kind mit 45 Prozent anteilig die größte Familiengruppe dar. Die Familien wohnen zudem anteilig besonders selten mit Großeltern im selben Haus. Ebenfalls vergleichsweise kleinere Familien mit durchschnittlich weniger Kindern und einem deutlich niedrigeren Anteil an Mehrgenerationenfamilien im selben Haus finden sich in Innenstadt, Winterswick.

Die Ergebnisse der Familienbefragung erlauben darüber hinaus weitere Aussagen zur Verteilung unterschiedlicher Familienformen in den Bezirken der Stadt (vgl. Abbildung 2.3). Besonders von Interesse ist in diesem Zusammenhang die Frage, wo innerhalb der Stadt Familien mit besonderen familienpolitischen Unterstützungsbedarfen leben. Als „Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf“ betrachten wir Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien mit drei und mehr Kindern.⁶ Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation überdurchschnittlich häufig besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben.

Abbildung 2.3: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in Rheinberg



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

⁶ Im Glossar im Anhang dieses Familienberichtes finden sich detaillierte Angaben zur Definition der Familienformen.

In Rheinberg gehören insgesamt gut 38 Prozent der Familien zu mindestens einer der genannten Familienformen. Besonders häufig finden sich kinderreiche Familien: 17 Prozent der Rheinberger Familien leben mit drei oder mehr Kindern unter 18 Jahren zusammen. Dieser Anteil liegt aber unterhalb des kreisweiten Durchschnitts von 20 Prozent. Familien mit Migrationshintergrund, d.h. Familien mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil bzw. einem außerhalb Deutschlands geborenen Elternteil, sind mit 16 Prozent in Rheinberg etwas häufiger vertreten als im Kreis. Alleinerziehende hingegen machen lediglich elf Prozent der Familien in Rheinberg aus. Zwischen diesen Familienformen gibt es vergleichsweise selten Überschneidungen. Lediglich drei der 20 Prozent Familien mit Migrationshintergrund sind zugleich kinderreiche Familien.

Innerhalb der Stadt unterscheiden sich die Anteile der Alleinerziehenden an den Familien im jeweiligen Bezirk nur geringfügig: Der geringste Anteil lebt im Bezirk Borth, Wallach, Ossenberg (acht Prozent) und die höchsten Anteile in Innenstadt, Winterswick und Budberg, Vierbaum, Eversael (jeweils 13 Prozent). Weitaus deutlichere Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Anteile der Migrantenfamilien aber auch der Kinderreichen. So ist in Annaberg, Millingen, Alpsray fast jede vierte Familie eine Familie mit Migrationshintergrund, während in Borth, Wallach, Ossenberg weniger als jede zehnte Familie einen Migrationshintergrund hat. Kinderreiche Familien leben, wie bereits erwähnt, besonders häufig in Budberg, Vierbaum, Eversael (27 Prozent) und am seltensten in Orsoy, Orsoyerberg.

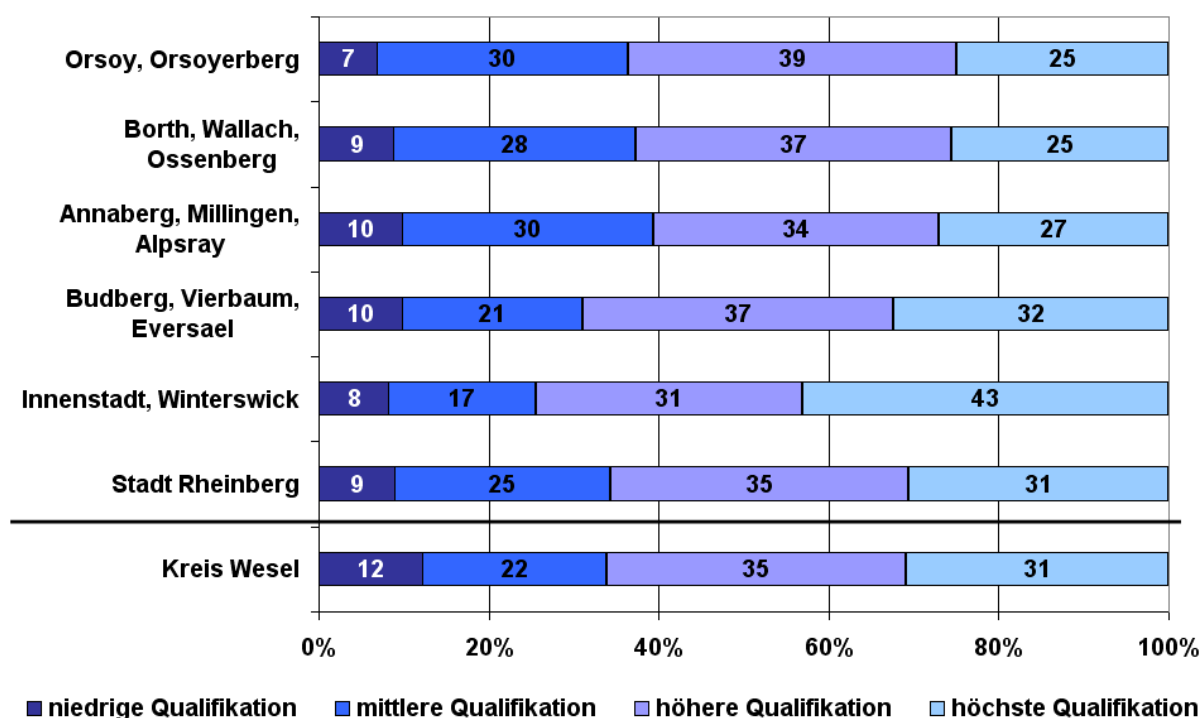
2.3 Erwerbsbeteiligung und Bildungsstatus der Familien in Rheinberg

Zum Abschluss dieses Kapitels sollen die Erwerbsbeteiligung und der Bildungsstatus der Eltern in den Rheinberger Familien als wesentliche Einflussfaktoren für die wirtschaftliche und soziale Lage der Familien in den Blick genommen werden. Für den Bildungsstatus von Mutter und Vater wurde ein Indikator gebildet, der eine Kombination aus höchsten Schulabschluss und Ausbildungsniveau darstellt.⁷ Übergreifend lassen sich kaum Unterschiede hinsichtlich der schulischen und beruflichen Qualifikation der Eltern zwischen der Stadt Rheinberg und dem Kreis Wesel erkennen (vgl. Abbildung 2.4). So fallen die Anteile der Eltern mit höherer und höchster Qualifikation in Rheinberg und im Kreisdurchschnitt identisch aus. Sie machen insgesamt bereits zwei Drittel aller Familien in Rheinberg bzw. im Kreis Wesel aus. Niedrige bzw. mittlere Qualifikationen betreffen lediglich ein Drittel der Familien, wobei die Gruppe mit niedriger Qualifikation in Rheinberg mit neun Prozent etwas geringere Anteile erreicht als im Kreisdurchschnitt (zwölf Prozent).

⁷ Die Definitionen der Bildungsgruppen sind im Glossar im Anhang nachzulesen.

Etwas größer fallen die Unterschiede innerhalb Rheinbergs aus. Die Abweichungen betreffen aber weniger die niedrige Qualifikationsgruppe. Vielmehr lassen sich für die Gruppen mittlerer und höchster Qualifikation deutliche Ungleichheiten erkennen. So lebt vor allem im Bezirk Innenstadt, Winterswick mit 43 Prozent ein sehr hoher Anteil an Familien mit höchster Qualifikation und nur wenige Familien mit mittlerer Qualifikation. Dagegen gehört in Borth, Wallach, Ossenbergl und in Orsoy, Orsoyerberg nur jeweils jede vierte Familie in die Gruppe mit der höchsten Qualifikation.

Abbildung 2.4: Bildungsstatus der Eltern in Rheinberg



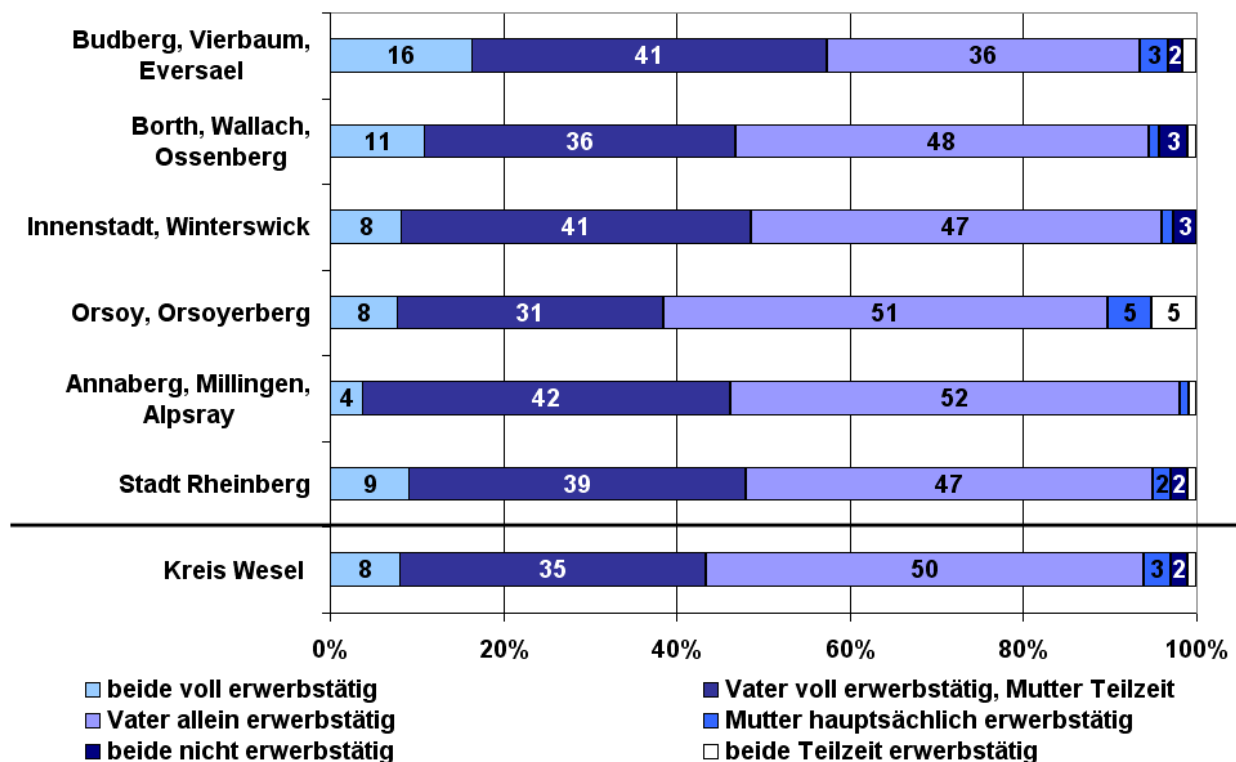
Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Neben dem Bildungsstatus spielt die Erwerbsbindung der Eltern für das Leben von Familien eine ganz entscheidende Rolle. Mit Ergebnissen der Familienbefragung können wir detailliert aufzeigen, in welchem Maße die Eltern in Rheinberg in eine Erwerbstätigkeit eingebunden sind. Betrachten wir zuerst die Erwerbsbindung⁸ in Paarfamilien mit Kindern unter 18 Jahren (vgl. Abbildung 2.5). Für die Rheinberger Familien zeigt sich eine ganz ähnliche Verteilung der Erwerbskonstellationen wie für die anderen Städte und Gemeinden, die an der Familienbefragung im Kreis Wesel teilgenommen haben. So ist die häufigste Erwerbskonstellation in Paarfamilien mit 47 Prozent ein alleine erwerbstätiger Vater und eine nicht-

⁸ Nach der Definition unserer Familienberichte gelten sämtliche Personen als erwerbstätig, die einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgehen, sich im Wehr- oder Zivildienst oder in einer beruflichen Ausbildung befinden. Zu den nicht Erwerbstätigen zählen neben Arbeitslosen, Schüler/innen, Student/innen und Rentner/innen auch Personen in Mutterschafts-/Erziehungsurlaub und Elternzeit sowie geringfügig beschäftigte Personen.

werbstätige Mutter. In Rheinberg lässt sich aber zugleich eine etwas breitere Erwerbseinbindung von Müttern erkennen. Insbesondere der Anteil der Eltern, in denen der Vater Vollzeit erwerbstätig und die Mutter Teilzeit erwerbstätig sind, ist in Rheinberg höher als im Kreisdurchschnitt. Auch der Anteil der Eltern, die beide Vollzeit erwerbstätig sind, ist in Rheinberg leicht höher als im Kreis. Alle anderen Erwerbskonstellationen kommen nur selten vor. Insbesondere der Anteil nichterwerbstätiger Eltern ist mit zwei Prozent ausgesprochen niedrig.

Abbildung 2.5: Erwerbseinbindung von Rheinberger Paarfamilien

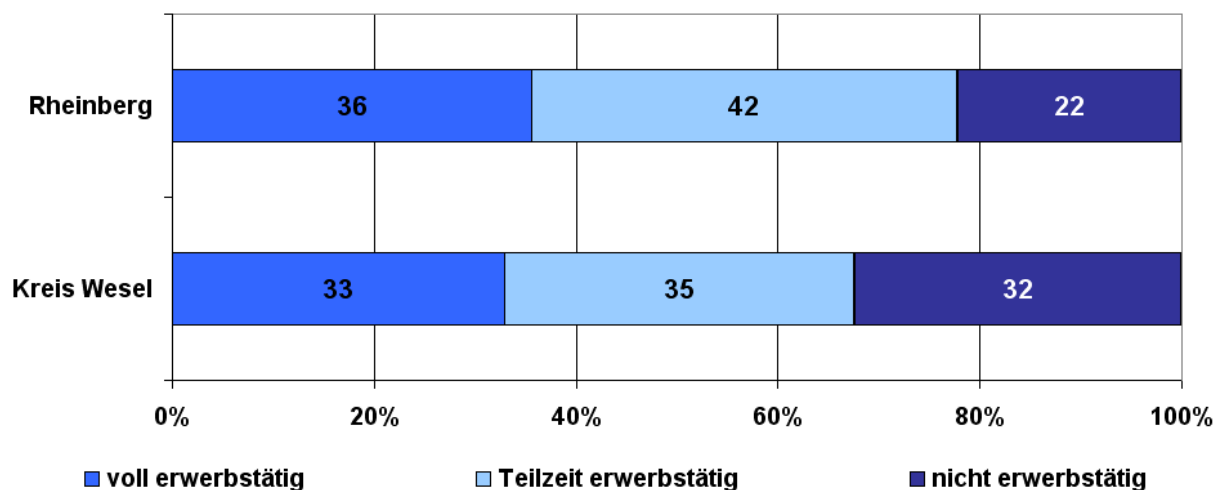


Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Innerhalb der Stadt Rheinberg fallen aber deutliche Unterschiede in der Erwerbseinbindung der Eltern auf. So ist der Anteil der Paare, die beide voll erwerbstätig sind, in Budberg, Vierbaum, Eversael mit 16 Prozent viermal so hoch wie in Annaberg, Millingen, Alpsray. Im letztgenannten Bezirk dominiert hingegen die ‚klassische‘ Ernährerfamilie mit dem Vollzeit erwerbstätigen Vater und der nichterwerbstätigen Mutter innerhalb Rheinbergs am deutlichsten. In Budberg, Vierbaum, Eversael liegt der Anteil der ‚klassischen‘ Ernährerfamilien dagegen lediglich bei 36 Prozent. Die anteilig meisten nicht erwerbstätigen Elternpaare finden sich mit fünf Prozent in Orsoy, Orsoyerberg. Hier gibt es auch den höchsten Anteil an Eltern, die beide Teilzeit erwerbstätig sind.

Betrachten wir die Erwerbstätigkeit von Rheinberger Paarfamilien mit Migrationshintergrund noch einmal gesondert, so zeigt sich eine (sowohl im Vergleich mit dem Kreis Wesel insgesamt aber insbesondere mit den übrigen Projektkommunen) ausgesprochen hohe Erwerbseinbindung. Bei den Familien mit Migrationshintergrund sind in elf Prozent der Familien beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig, in 41 Prozent der Familien arbeitet der Vater in Vollzeit und die Mutter in Teilzeit. Mit 48 Prozent dominiert auch bei den Rheinberger Familien mit Migrationshintergrund die ‚klassische‘ Ernährerfamilie. Damit ist in Rheinberg die Erwerbseinbindung der Familien mit Migrationshintergrund sogar noch etwas höher als bei den Familien insgesamt.

Abbildung 2.6: Erwerbseinbindung der Alleinerziehenden



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Auch bei den Alleinerziehenden fällt insbesondere der im Vergleich mit dem Kreis Wesel und den anderen Kommunen der Projektfamilie deutlich niedrigere Anteil der nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden auf (vgl. Abbildung 2.6). Im kreisweiten Durchschnitt ist fast jede/r dritte Alleinerziehende/r nichterwerbstätig. In Rheinberg betrifft dies ‚nur‘ etwas mehr als jede/n Fünfte/n. Entsprechend höher fällt der Anteil der Teilzeit bzw. Vollzeit erwerbstätigen Alleinerziehenden aus. Insbesondere die Einbindung in eine Teilzeiterwerbstätigkeit ist unter Rheinberger Alleinerziehenden deutlich höher als im Kreisdurchschnitt.

3 Wirtschaftliche Lage der Familien

Eine wesentliche Komponente der Lebenslage von Familien stellt ihre aktuelle Einkommens- und Ausgabensituation dar. Die Befragung der Familien in Rheinberg ermöglicht zu diesem Themenbereich sehr detaillierte Ergebnisse, die mit Daten der Verwaltungsstatistik nicht beantwortet werden können: Wie hoch ist das Einkommen der Rheinberger Familien mit Kindern? Gibt es Unterschiede im Einkommensniveau zwischen den Bezirken? Welchen Einfluss haben die Familienform oder das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes auf die wirtschaftliche Lage von Familien? Im Folgenden sollen mit den Ergebnissen der Familienbefragung diese Fragen näher betrachtet werden.

3.1 Einkommenssituation der Familien in Rheinberg

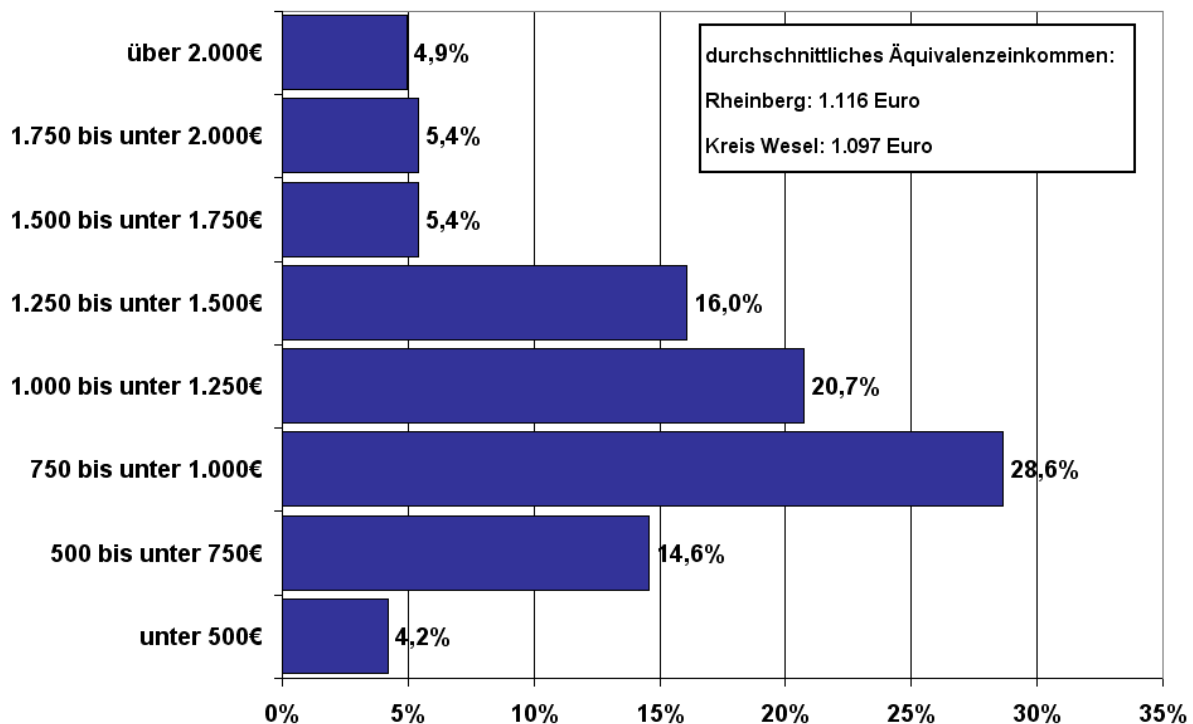
Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen (also die Einkommen aller Haushaltsmitglieder einschließlich aller Transfereinkommen (Kindergeld, Wohngeld etc.) und abzüglich aller Sozialversicherungsbeiträge und Steuern) der Rheinberger Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren liegt bei durchschnittlich 2.973 Euro. Nur ein sehr geringer Anteil von knapp vier Prozent der Familien muss mit weniger als 1.000 Euro Haushaltsnettoeinkommen auskommen. 15 Prozent der Familien verfügen über 1.000 Euro bis unter 2.000 Euro im Monat, weitere 40 Prozent über ein mittleres Einkommen von 2.000 bis unter 3.000 Euro. Über ein schon recht komfortables monatliches Einkommen von 3.000 Euro und mehr können gut 27 Prozent der Rheinberger Familien verfügen – darunter knapp sieben Prozent über monatliche Haushaltsnettoeinkommen von 5.000 Euro und mehr.

Gewichtet man dieses Einkommen nach dem faktischen Bedarf der Familien, d.h. berücksichtigt man die unterschiedliche Größe und Zusammensetzung der Familien, und betrachtet die dann entstehenden Äquivalenzeinkommen (für die genaue Äquivalenzberechnung vgl. Glossar), dann verschiebt sich die Einkommensverteilung der Rheinberger Familien deutlich nach unten (vgl. Abbildung 3.1).⁹ Knapp 29 Prozent der Familien werden nach dieser Bedarfsgewichtung der mittleren Einkommensklasse mit einem monatlichen Äquivalenzeinkommen von 750 bis unter 1.000 Euro zugeordnet. Ebenfalls sehr stark besetzt sind mit 21 bzw. 16 Prozent die beiden darüber liegenden Einkommensklassen (1.000 bis unter 1.250 Euro und 1.250 bis unter 1.500 Euro). Dagegen fallen sowohl die Besetzung der niedrigeren Einkommensklasse von 500 bis unter 750 Euro und der Klasse der sehr niedrigen Äquivalenzeinkommen von unter 500 Euro mit knapp 15 bzw. vier Prozent (sowohl im Vergleich mit

⁹ Die Bedarfsgewichtung der Einkommen wird nach der alten OECD-Skala vorgenommen, wie sie auch in der Armuts- und Reichtumsberichterstattung des Landes Nordrhein-Westfalen erfolgt (vgl. MAGS 2009). Nur auf Basis dieser Zahlen ist sowohl ein Vergleich der Einkommenssituation zwischen verschiedenen Familienformen als auch zwischen den Rheinberger Bezirken bzw. den Städten und Gemeinden des Kreises Wesel oder mit anderen (Projekt-)Kommunen möglich.

dem Kreis Wesel insgesamt aber insbesondere mit anderen Projektkommunen) ausgesprochen gering aus. Insgesamt erreicht das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen von Rheinberger Familien mit Kindern unter 18 Jahren im Jahr 2008 eine Höhe von 1.116 Euro. Es liegt damit sogar noch oberhalb des kreisweiten Äquivalenzeinkommens von 1.097 Euro und (deutlich) über den erreichten Äquivalenzeinkommen der übrigen Projektkommunen.¹⁰

Abbildung 3.1: Äquivalenzeinkommen von Familien in Rheinberg



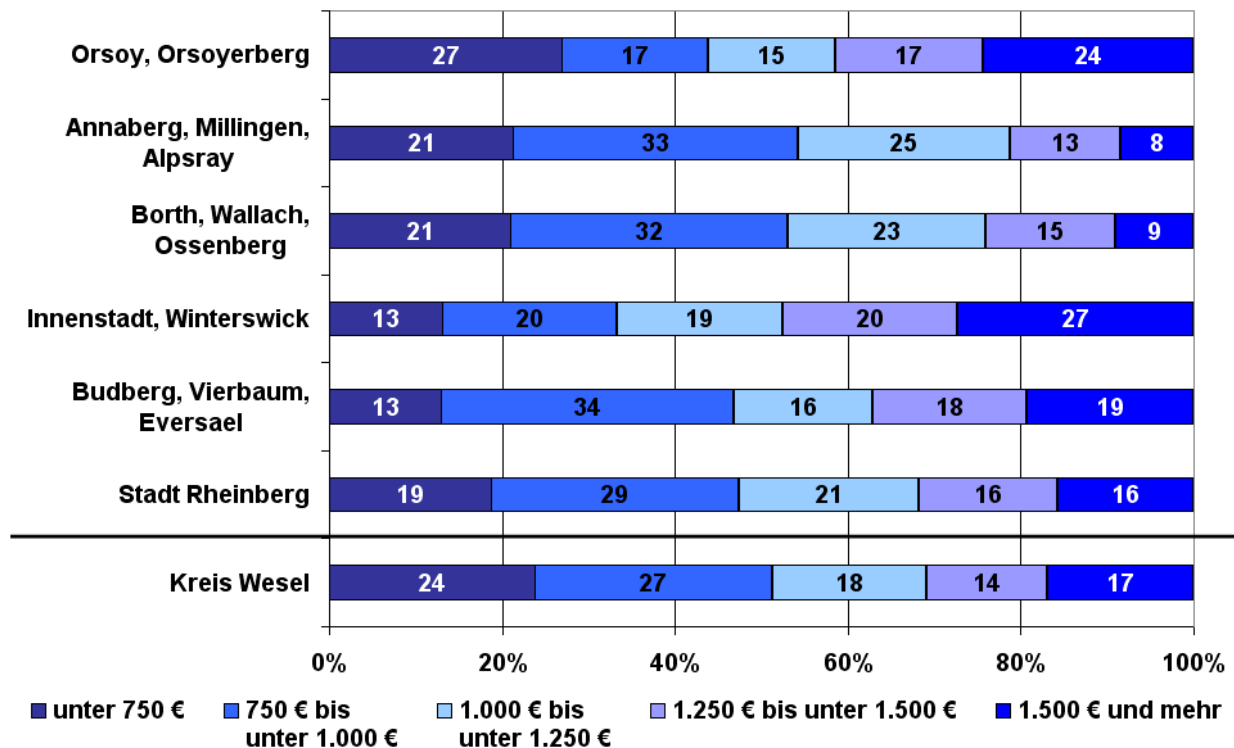
Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Innerhalb Rheinbergs zeigen sich zwischen den Bezirken sehr deutliche Unterschiede der Äquivalenzeinkommen der Familien (vgl. Abbildung 3.2). So wird im Bezirk Innenstadt, Winterswick mit durchschnittlich 1.261 Euro nicht nur das stadtweit, sondern auch das kreisweit höchste Äquivalenzeinkommen erreicht. Auch die Anteile der Familien in den beiden höchsten Einkommensgruppen sind hier höher als im Rest des Kreises: Beinahe jede zweite Familie verfügt über ein Einkommen von 1.250 Euro und mehr. Der Anteil der Familien mit einem sehr niedrigen Einkommen von unter 750 Euro liegt bei lediglich 13 Prozent. Ebenfalls über dem Rheinberger Durchschnitt liegen die Äquivalenzeinkommen in den Bezirken Budberg, Vierbaum, Eversael (1.175 Euro) und Orsoy, Orsoyerberg (1.159 Euro). Während jedoch in Budberg, Vierbaum, Eversael nur 13 Prozent der Familien mit einem sehr niedrigen Einkommen von unter 750 Euro haushalten müssen, wird im Bezirk Orsoy, Orsoyerberg der

¹⁰ Lediglich in den Städten Neuss und Mülheim an der Ruhr wurden innerhalb der Projektfamilie noch höhere Äquivalenzeinkommen erreicht.

stadtweit höchste Anteil an Familien in dieser niedrigsten Einkommensklasse erreicht. Hier steht 27 Prozent (und damit mehr als jeder vierten Familie) nur ein monatliches Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro zur Verfügung. In den Bezirken Annaberg, Millingen, Alpsray sowie in Borth, Wallach, Ossenberglieben anteilig zwar weniger Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro (jeweils 21 Prozent). Allerdings sind hier die Anteile der Familien in den beiden höchsten Einkommensklassen deutlich geringer als in Orsoy, Orsoyerberg und der Stadt Rheinberg insgesamt. Die durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen liegen in diesen beiden Bezirken bei „nur“ 1.005 Euro (Annaberg, Millingen, Alpsray) bzw. 1.070 Euro (Borth, Wallach, Ossenberglieben).

Abbildung 3.2: Äquivalenzeinkommen in den Rheinberger Bezirken



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Wie im Kreis Wesel insgesamt und in den übrigen Projektkommunen wird auch das Äquivalenzeinkommen der Rheinberger Familien zum Teil erheblich durch die schulische und berufliche Qualifikation und die Erwerbsbindung der Eltern, aber auch durch den Migrationshintergrund der Familie sowie die Familienform und die Kinderzahl beeinflusst (vgl. Tabelle 3.1). So muss von den Familien mit höchster Qualifikation gerade einmal jede 20. Familie (fünf Prozent) mit weniger als 750 Euro Äquivalenzeinkommen haushalten, während es bei den Familien mit niedriger Qualifikation jede zweite (49 Prozent) ist. Dagegen sind Familien mit niedrigem Bildungsstatus in den beiden höchsten Einkommensklassen mit jeweils drei Pro-

zent kaum vertreten, während von den Familien, in denen mindestens ein Elternteil über einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss besitzt, mehr als die Hälfte über ein monatlichen Äquivalenzeinkommen von 1.250 Euro und mehr verfügen kann (ein Drittel sogar über ein Einkommen von 1.500 Euro und mehr).

Tabelle 3.1: Äquivalenzeinkommen nach Lebensformen

	unter 750€	750€ bis unter 1.000€	1.000€ bis unter 1.250€	1.250€ bis unter 1.500€	1.500€ und mehr
	Angaben in Prozent				
Migrationsstatus					
ohne Migrationshintergrund	17	29	21	16	16
mit Migrationshintergrund	27	25	17	16	16
Kinderanzahl					
Familien mit einem Kind	17	20	23	15	24
Familien mit drei und mehr Kindern	35	28	19	9	9
Alleinerziehende mit Kind(ern)	45	28	9	2	17
Erwerbseinbindung bei Paarfamilien					
beide erwerbstätig	8	24	21	26	21
nur eine/r erwerbstätig	21	33	25	11	11
Bildungsstatus des Haushalts					
niedrige Qualifikation	49	35	11	3	3
mittlere Qualifikation	25	38	20	14	4
höhere Qualifikation	17	31	24	16	12
höchste Qualifikation	5	17	21	23	34
Familien in Rheinberg insgesamt	19	29	21	16	16

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Deutlich häufiger als der Durchschnitt der Rheinberger Familien müssen auch Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien (mit drei und mehr Kindern) und insbesondere Alleinerziehende mit einem niedrigen Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro auskommen. Während Alleinerziehende und kinderreiche Familien aber auch deutlich seltener als die Familien insgesamt in den beiden höchsten Einkommensklassen vertreten sind, ist dies bei Familien mit Migrationshintergrund nicht der Fall. Sie verfügen mit jeweils 16 Prozent ebenso häufig wie die Familien ohne Migrationshintergrund bzw. die Familien insgesamt über monatliche Äquivalenzeinkommen von 1.250 Euro und mehr. Zwar liegt das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Rheinberger Familien mit Migrationshintergrund mit 1.057 Euro unterhalb des stadtweiten Durchschnitts von 1.116 Euro. Dieser Unterschied ist aber sehr viel geringer als in allen anderen Projektkommunen. Erklärt werden kann diese gute finanzielle Situation der Familien mit Migrationshintergrund auch durch die im Vergleich der Projektkommunen gute schulische und berufliche Qualifikation der Familien mit Migrationshintergrund sowie durch ihre insgesamt sehr hohe Erwerbseinbindung (vgl. Kapitel 2.3).

Auch für den Kreis Wesel insgesamt kann eine ähnlich gute finanzielle Situation der Familien mit Migrationshintergrund festgestellt werden (vgl. Familienbericht Kreis Wesel: Kapitel 5.1).

3.2 Einkommensarmut von Rheinberger Familien

Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen weist für das Jahr 2007 die Armutsschwelle in Nordrhein-Westfalen mit 50 Prozent des Äquivalenzeinkommens bei 637 Euro aus (vgl. MAGS 2009). Die 60-Prozent-Schwelle, die von manchen als Armutsschwelle, von anderen als „Armutsnähe“ bzw. „Armutsgefährdung“ bezeichnet wird, liegt (gerundet) bei 765 Euro.

Wir definieren die Armutsgrenze in diesem Bericht bei einem Äquivalenzeinkommen von 637 Euro im Monat. Einkünfte zwischen 637 und 765 Euro (Äquivalenzeinkommen) bezeichnen wir als „armutsnahe“ wirtschaftliche Verhältnisse (vgl. Glossar).

Diese Schwellenwerte beziehen sich auf die Haushaltseinkommen aller Haushalte in Nordrhein-Westfalen, also auch auf Haushalte ohne Kinder. Damit ist die gesamte Einkommensverteilung der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen Maßstab für die hier dargestellten Analysen der Einkommensarmut von Familien in Rheinberg. Die Ergebnisse sind deshalb nicht nur zwischen verschiedenen Familienformen und Städten bzw. Gemeinden innerhalb des Kreises Wesel vergleichbar, sondern auch mit den Ergebnissen der Landessozialberichterstattung und den Familienberichten der Projektkommunen seit dem Jahr 2007.¹¹

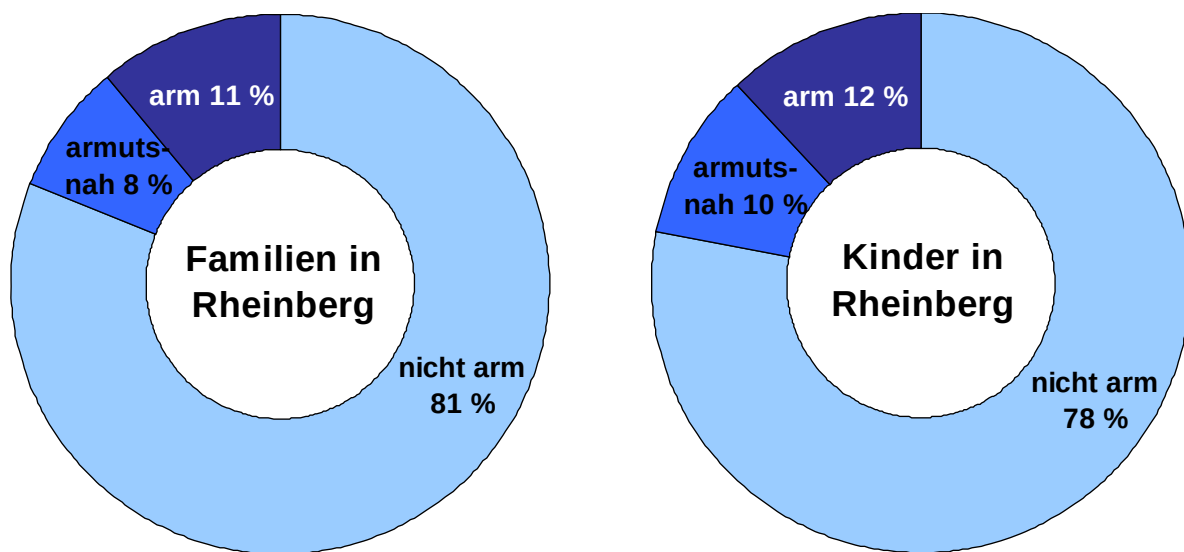
Von den Familien in der Stadt Rheinberg kann nach dieser Definition die überwiegende Mehrheit von 81 Prozent als nicht arm eingestuft werden, acht Prozent leben in armutsnahen Einkommensverhältnissen und elf Prozent der Familien sind (einkommens-)arm (vgl. Abbildung 3.3).¹² Wie in allen anderen Projektkommunen sind auch in Rheinberg Kinder etwas häufiger von Armut bedroht bzw. betroffen als die Familien, was damit zusammenhängt, dass in armen und armutsnahen Familien durchschnittlich mehr Kinder leben als in nicht armen Familien. In Rheinberg leben zehn Prozent der Kinder in armutsnahen Familien mit einem monatlichen Äquivalenzeinkommen zwischen 637 und 765 Euro. Weitere zwölf Prozent

¹¹ Armutsquoten sind relative Maßzahlen, die den relativen Abstand der unteren Einkommensgruppen zum Durchschnittseinkommen der Gesamtbevölkerung messen. Deshalb wurde für diesen Familienbericht eine Anpassung an die aktuelle Einkommensentwicklung in Nordrhein-Westfalen notwendig. In den früheren Familienberichten der Jahre 2007 und 2008 haben wir den Armutsberechnungen das Durchschnittseinkommen der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen des Jahres 2005 zugrunde gelegt. In diesem Familienbericht beziehen wir uns auf das Einkommensniveau des Jahres 2007 (vgl. Glossar).

¹² Die Anteile der armen und armutsnahen Familien in den Rheinberger Bezirken sowie von Rheinberger Familien unterschiedlicher Lebensformen können aus dem linken Balkensegment der Abbildung 3.2 bzw. aus der linken Spalte der Tabelle 3.1 abgelesen werden. Zwar ist die dort abgebildete unterste Einkommensklasse (unter 750 Euro) etwas niedriger als unsere Armutsschwelle von 765 Euro, anteilig ergeben sich daraus aber keine oder nur sehr geringe Unterschiede von (gerundet) einem Prozentpunkt.

der Kinder leben in einer armen Familie, die mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 637 Euro haushalten muss. Damit liegen die Anteile der nicht armen Kinder und Familien in Rheinberg noch einmal unter den kreisweiten Anteilen von 72 bzw. 75 Prozent (vgl. Familienbericht Kreis Wesel, Kapitel 5.2) und auch im Vergleich der Projektkommunen sind dies (sehr) hohe Anteile nicht armer Kinder und Familien. In vielen Städten der Projektfamilie, insbesondere im Ruhrgebiet, erreichen die Armutsquoten von Kindern und Familien deutlich höhere Anteilswerte.

Abbildung 3.3: Arme, armutsnahe und nicht arme Familien und Kinder in Rheinberg



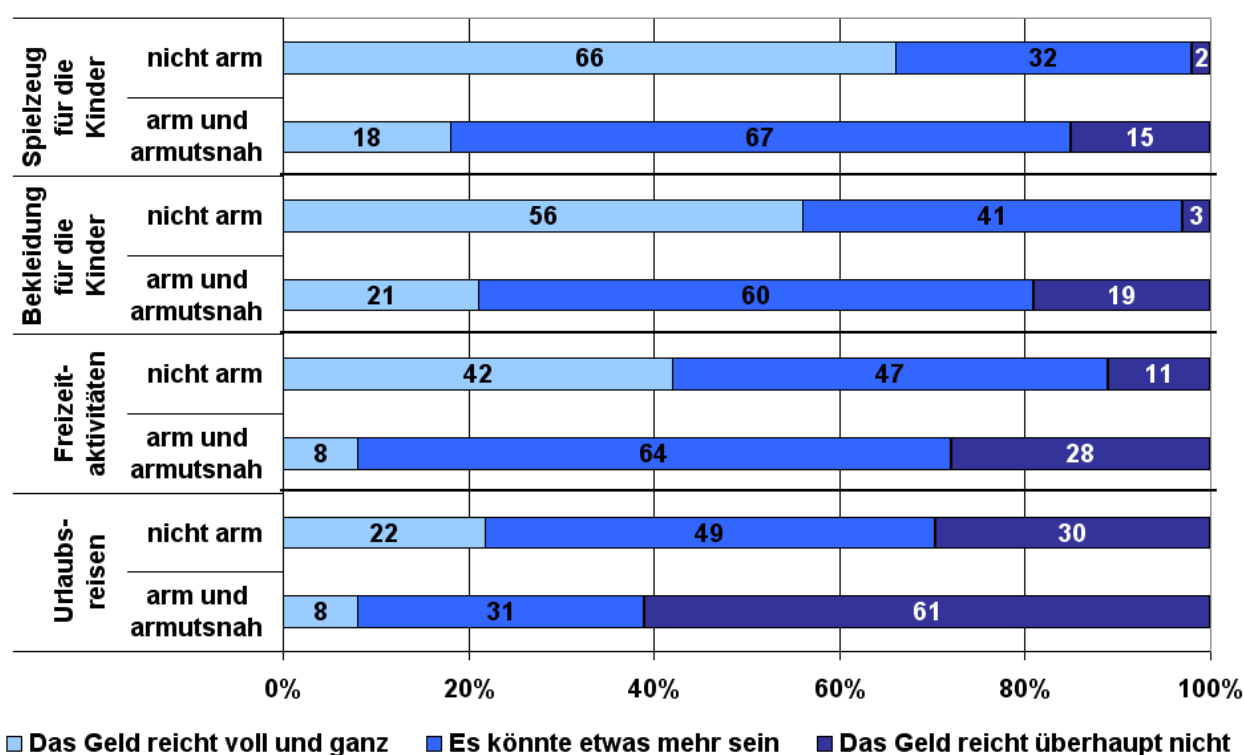
Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008 (Haushalts- und Kinderdatensatz)

3.3 Auswirkungen von Einkommensarmut auf die Kinder in den Familien

Trotz dieser vergleichsweise (sehr) niedrigen Armutsquoten und den hohen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen der Familien lebt aber auch in Rheinberg mehr als jedes fünfte Kind unter 18 Jahren in armen oder armutsnahen Einkommensverhältnissen. Ein nicht ausreichendes Einkommen bedeutet auch, dass möglicherweise für Lebensbereiche, die speziell die Kinder in den Familien betreffen, kein oder nicht genügend Geld zur Verfügung steht, bzw. dies zumindest subjektiv so empfunden wird. Danach befragt, ob das Geld in der Familie für Spielzeug und Bekleidung der Kinder, Freizeitaktivitäten oder Urlaubsreisen ausreicht, zeigen sich zwischen den armen und armutsnahen sowie den nicht armen Familien in Rheinberg deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 3.4). Die Mehrheit der nicht armen Kinder lebt in Familien die angeben, dass das Geld für Spielzeug (66 Prozent) und Bekleidung der Kinder (56 Prozent) voll und ganz ausreicht. Dass das Geld für diese Dinge überhaupt nicht ausreicht, kommt in nicht armen Familien kaum vor. Arme und armutsnahe Familien empfinden ihr Einkommen demgegenüber deutlich häufiger als unzureichend. Nur für etwa jedes

fünfte Kind in einem als arm oder armutsnah eingestuften Haushalt geben die Familien an, ausreichende Geldmittel für Spielzeug und Bekleidung zur Verfügung zu haben. Der Anteil der Kinder, bei deren Eltern das Geld hierfür überhaupt nicht reicht, ist bei diesen Familien aber fast ebenso groß. Auch für Freizeitaktivitäten geben arme und armutsnahe Familien sehr viel seltener als nicht arme Familien an, dass ihnen ausreichend Geld zur Verfügung steht. Für mehr als jedes vierte arme bzw. armutsnahe Kind in einem als arm oder armutsnah eingestuften Haushalt geben die Familien an, dass ihr Einkommen dafür überhaupt nicht ausreicht.

Abbildung 3.4: Beurteilung der finanziellen Situation des Haushalts



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008 (Kinderdatensatz)

Über alle Familien hinweg wird die finanzielle Situation in Bezug auf Urlaubsreisen sehr viel schlechter beurteilt. In nicht armen Familien gibt nur gut jede fünfte an, dass das Geld dafür voll und ganz ausreicht, während ein knappes Drittel sagt, dass dafür nicht genügend Geld vorhanden ist. Allerdings leben drei von fünf der armen bzw. armutsnahen Kinder in Familien, die angeben, dass sie sich keinen Urlaub leisten können. Demnach muss in Familien mit Kindern insgesamt häufig bei Urlaubsreisen gespart bzw. auf Urlaubsreisen verzichtet werden. In armen und armutsnahen Familien werden Urlaubsreisen aber häufig schon zur Seltenheit.

4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht seit einigen Jahren in den familienpolitischen Diskussionen in Deutschland – nicht nur auf der örtlichen Ebene – ganz oben auf der Prioritätenliste. Dennoch ist es weiterhin für viele Mütter und Väter schwierig, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Zwar haben sich in den letzten Jahrzehnten die Einstellungen von Frauen und Männern hinsichtlich der Erwerbseinbindung und der Familienverantwortung von Eltern stark gewandelt, dennoch wird im Familienalltag eine stärker partnerschaftliche Arbeitsteilung hinsichtlich Erwerbs- und Familienarbeit nur ausgesprochen selten umgesetzt. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Familienberichterstattung zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus den anderen Kommunen der Projektfamilie. Für den Kreis Wesel und die Stadt Rheinberg stellt sich dies nicht grundsätzlich anders dar. Bereits die Ergebnisse zur Erwerbseinbindung in Paarfamilien und von Alleinerziehenden in Rheinberg in Kapitel 2 haben gezeigt, dass auch in Rheinberg mit einem Anteil von 47 Prozent die ‚klassische‘ Ernährerfamilie unter den Paaren mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren die mit Abstand häufigste Erwerbskonstellation ist. Insgesamt zeigt sich aber in den Rheinberger Familien eine etwas breitere Erwerbseinbindung von Müttern als im Kreisdurchschnitt. Im Folgenden werden daher wesentliche Aussagen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Familien in der Stadt Rheinberg etwas detaillierter betrachtet.

4.1 Müttererwerbstätigkeit und Erwerbswunsch von Müttern

Ogleich die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beide Geschlechter betrifft, sind es auch heute zumeist die Mütter, die zugunsten der Familie auf eine Erwerbstätigkeit verzichten oder diese deutlich einschränken (vgl. MGFFI 2007: 63 und Scheuer/Dittmann 2007: 1). Aus diesem Grund wird im Folgenden nur die Müttererwerbstätigkeit in den Rheinberger Familien betrachtet und inwiefern diese durch die Familiensituation beeinflusst wird (vgl. Tabelle 4.1). In Rheinberg sind insgesamt 52 Prozent der Mütter berufstätig, davon zwölf Prozent in Vollzeit und 40 Prozent in Teilzeit. Mit 47 Prozent liegt der Anteil der Mütter, die nicht erwerbstätig sind, auf einem Niveau, das leicht unter dem Durchschnitt der Kommunen der Projektfamilie liegt. Innerhalb der Stadt Rheinberg fällt der Bezirk Budberg, Vierbaum, Eversael mit einer besonders hohen Vollzeiterwerbsquote der Mütter (22 Prozent) und einer hohen Erwerbsquote der Mütter insgesamt (62 Prozent) auf. Die niedrigste Erwerbsquote (47 Prozent) lässt sich für Mütter in Orsoy, Orsoyerberg beobachten. Im Bezirk Annaberg, Millingen, Alpsray sind Mütter anteilig am seltensten Vollzeit erwerbstätig.

Auch für die Stadt Rheinberg zeigt sich, dass zwischen dem Umfang der Erwerbseinbindung der Mütter und der Familienphase bzw. dem Alter des jüngsten Kindes, dem Bildungsstatus der Mütter und der Familienform ein enger Zusammenhang festzustellen ist. Wie im Kreisdurchschnitt zeigt sich ein besonders deutlicher Einfluss des Alters des jüngsten Kindes: Nur sieben Prozent der Mütter, deren jüngstes Kind unter drei Jahren alt ist, sind Vollzeit berufstätig und weitere 22 Prozent sind Teilzeit erwerbstätig. Für Mütter mit älteren Kindern nimmt auch in Rheinberg die Erwerbstätigkeit der Mütter, insbesondere die Teilzeiterwerbstätigkeit, aber zu und der Anteil der nicht erwerbstätigen Mütter sinkt. Die höchsten Erwerbsquoten sind für Mütter mit jüngsten Kindern im Kita-Alter von drei bis unter sechs Jahren (61 Prozent) und für Mütter mit dem jüngsten Kind in der Altersgruppe der zehn- bis unter 16-Jährigen (ebenfalls 61 Prozent) zu beobachten. Unter den Müttern mit älteren Kindern und Jugendlichen ab 14 Jahren im Haushalt ist fast ein Fünftel Vollzeit erwerbstätig.

Tabelle 4.1: Müttererwerbstätigkeit in unterschiedlichen Familienformen

	Mutter voll erwerbstätig	Mutter Teilzeit erwerbstätig	Mutter nicht erwerbstätig
	Angaben in Prozent		
Migrationsstatus			
ohne Migrationshintergrund	12	41	47
mit Migrationshintergrund	13	39	48
Familien mit			
einem Kind	16	39	46
drei und mehr Kindern	18	32	50
Alleinerziehende			
mit Kind(ern)	36	42	22
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist			
unter 3 Jahre	7	22	72
3 bis unter 6 Jahre	16	45	39
6 bis unter 10 Jahre	12	43	46
10 bis unter 14 Jahre	11	50	39
14 bis unter 18 Jahre	19	36	45
Mütter mit			
niedriger Qualifikation	8	33	59
höchster Qualifikation	21	54	25
Familien aus dem Bezirk			
Annaberg, Millingen, Alpsray	7	43	50
Orsoy, Orsoyerberg	11	36	52
Innenstadt, Winterswick	12	44	44
Borth, Wallach, Ossenberg	14	35	51
Budberg, Vierbaum, Eversael	21	41	38
Familien in Rheinberg insgesamt	12	40	47

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Noch etwas offensichtlicher ist der Einfluss des Bildungsstatus auf die Erwerbseinbindung der Mütter. Unter Müttern mit höchster Qualifikation liegt die Erwerbsquote mit 75 Prozent sehr deutlich über der Erwerbsquote von 41 Prozent der Mütter mit niedriger Qualifikation. Aber auch unter den Müttern mit höchster Qualifikation ist die deutliche Mehrheit Teilzeit erwerbstätig, d.h. auch in diesen Familien reduzieren Mütter die Erwerbstätigkeit zugunsten der Familienarbeit. Nur geringfügige Unterschiede zeigen sich hingegen zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Auch die Zahl der Kinder im Haushalt hat in Rheinberg – anders als im Kreis Wesel insgesamt und in den übrigen Projektkommunen – einen überraschend geringen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung der Mütter.

In der Familienbefragung haben wir die Rheinberger Eltern direkt danach gefragt, ob Mütter überhaupt den Wunsch haben, (umfassender) erwerbstätig zu sein bzw. welche Gründe hinter ihrer nur geringen bzw. eingeschränkten Erwerbsbeteiligung stehen (vgl. Tabelle 4.2).

Tabelle 4.2: Erwerbswunsch nicht erwerbstätiger bzw. Teilzeit erwerbstätiger Mütter in Rheinberg

Wären Sie gerne (in einem größeren Umfang) erwerbstätig?		Was sind die Gründe, warum Sie nicht (in einem größeren Umfang) erwerbstätig sind?	
Ja, ich wäre gerne erwerbstätig	25%	Finde keine passende Arbeit	34%
		Fehlende/unzureichende Kinderbetreuung	24%
		Persönliche, familiäre Gründe	30%
		Sonstige Gründe	13%
Ja, ich wäre gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig	22%	Finde keine passende Arbeit	18%
		Fehlende/unzureichende Kinderbetreuung	35%
		Persönliche, familiäre Gründe	32%
		Sonstige Gründe	14%
Nein, aktuell Teilzeit erwerbstätig	53%	31%	
Nein, aktuell nicht erwerbstätig		22%	

Nur Mütter, die derzeit nicht oder nur Teilzeit erwerbstätig sind.

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Wir betrachten lediglich die Antworten von Müttern, die derzeit nicht oder nur Teilzeit erwerbstätig sind. Etwas mehr als die Hälfte dieser Mütter gibt an, dass sie keine Beschäftigung bzw. keine umfassendere Erwerbstätigkeit sucht. Von diesen Müttern ist der etwas größere Anteil von 31 Prozent aktuell bereits Teilzeit erwerbstätig und 22 Prozent nicht erwerbstätig.

Die anderen 47 Prozent der derzeit nicht erwerbstätigen bzw. nur Teilzeit erwerbstätigen Mütter strebt durchaus eine Ausweitung der eigenen Erwerbstätigkeit an. Der etwas größere Teil dieser Mütter wäre gerne erwerbstätig, obgleich sie derzeit nicht erwerbstätig sind. Das sind ein Viertel der hier betrachteten nicht bzw. nur Teilzeit erwerbstätigen Mütter. Betrachtet man die Gründe, warum sie diesen Erwerbswunsch (noch) nicht realisiert haben, so gibt gut ein Drittel an, dass sie (bisher) keine passende Arbeit finden konnten, 30 Prozent führen persönliche und familiäre Gründe an und 24 Prozent nennen eine fehlende bzw. eine unzureichende Kinderbetreuung als Grund der eingeschränkten Erwerbsbeteiligung. Für bereits Teilzeit erwerbstätige Mütter, die gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig sein möchten (22 Prozent), sind eine fehlende bzw. eine unzureichende Kinderbetreuung (35 Prozent) und persönliche und familiäre Gründe (32 Prozent) besonders häufig der Grund dafür, dass der Erwerbsumfang nicht ausgeweitet wird. 18 Prozent geben darüber hinaus an, (bisher) keine passende Arbeit gefunden zu haben. Zudem spielen in beiden Gruppen sonstige Gründe eine Rolle (13 bzw. 14 Prozent).

Für Rheinberg lässt sich demnach für etwas mehr als die Hälfte der Mütter mit eingeschränkter Erwerbsbeteiligung feststellen, dass dies auch ihrem aktuellen individuellen Erwerbswunsch entspricht. Für Mütter mit dem Wunsch nach einer Ausweitung der Erwerbstätigkeit findet sich ein Mix aus familiären und strukturellen Gründen, die bisher eine solche Ausweitung verhindert haben. Neben den familiären Gründen sind es in Rheinberg etwas häufiger fehlende (flexible) Erwerbsangebote für Mütter als eine fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung, die eine Erwerbstätigkeit schwierig machen.

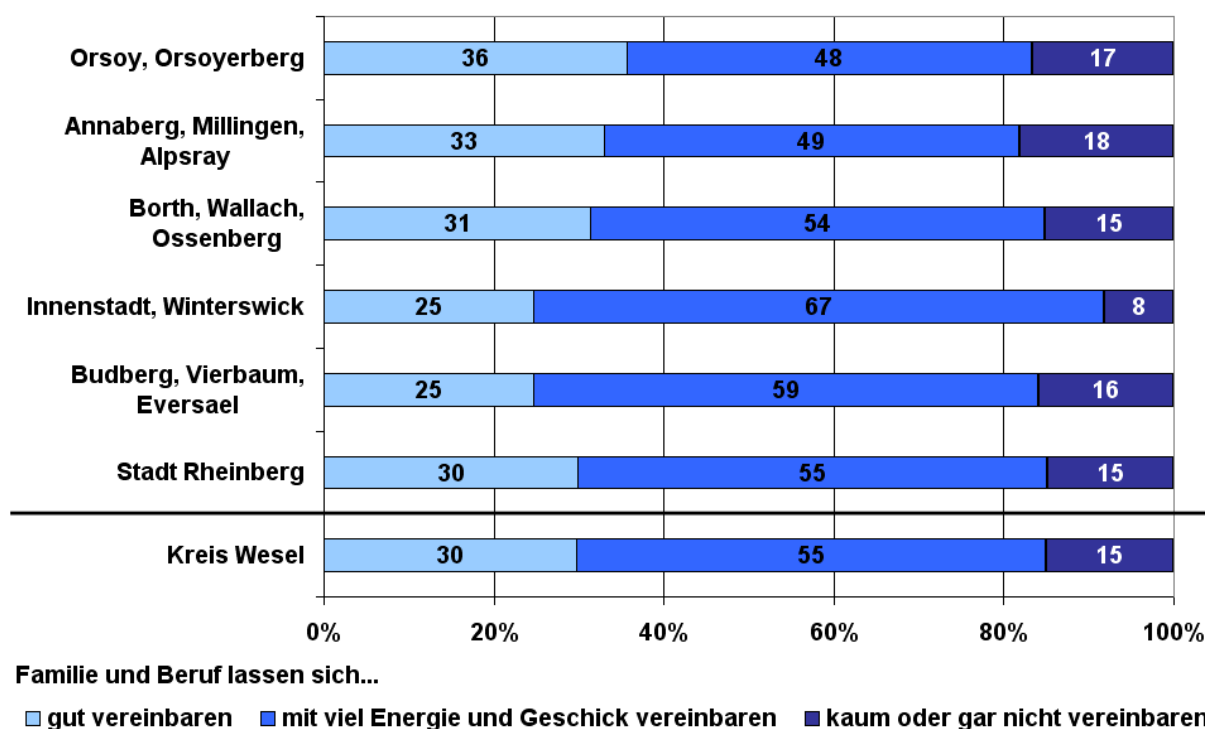
4.2 Subjektive Bewertung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Fragt man die Rheinberger Familien danach, wie sie für ihre Familie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf einschätzen, ergibt sich eine recht positive Bilanz, die sich mit den Einschätzungen der Familien im Kreis Wesel insgesamt deckt (vgl. Abbildung 4.1). Lediglich 15 Prozent der Familien geben an, dass Familie und Beruf kaum oder gar nicht zu vereinbaren seien. Die Mehrheit von 55 Prozent sehen Möglichkeiten, Familie und Beruf mit viel Energie und Geschick zu vereinbaren und 30 Prozent geben sogar an, Familie und Beruf seien gut vereinbar.

Auch innerhalb der Stadt ist jeweils die Mehrheit der Familien der Ansicht, dass mit viel Energie und Geschick eine Vereinbarkeit zu meistern ist. Am höchsten ist der Anteil der Familien, die keine Vereinbarkeitsprobleme äußern, in Orsoy, Orsoyerberg (36 Prozent). Die anteilig wenigsten Familien, die angeben, Familie und Beruf seien kaum oder gar nicht vereinbar, die also grundsätzliche Vereinbarkeitsprobleme sehen, finden wir im Bezirk Innen-

stadt, Winterswick (acht Prozent). Die Einschätzungen der Familien zur Vereinbarkeit sind aber sehr stark durch die jeweilige Familienform und die Familienphase beeinflusst. Darin unterscheiden sich Rheinberger Familien nicht vom Durchschnitt der Familien im Kreis Wesel (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 7.4).

Abbildung 4.1: Einschätzung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf



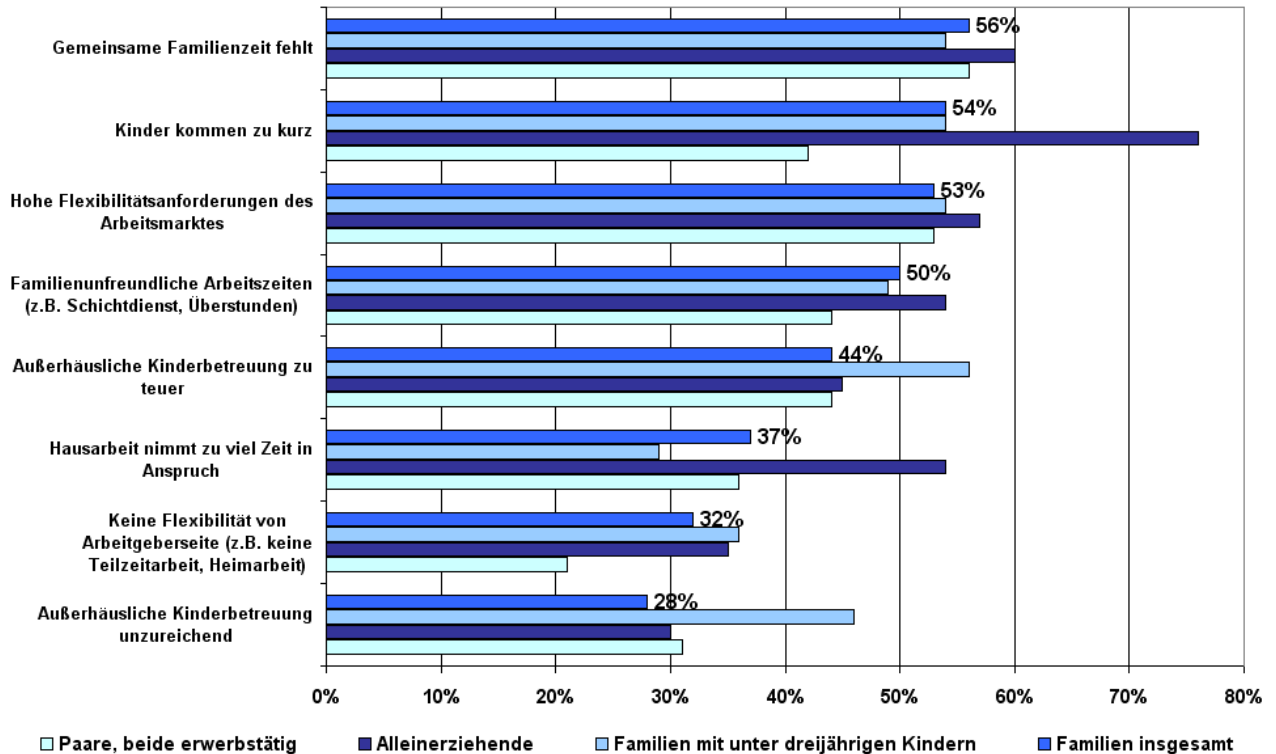
Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Wir haben in der Familienbefragung auch etwas genauer nach den Gründen für eine aus Sicht der Familien schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefragt (vgl. Abbildung 4.2).¹³ Die angeführten Gründe unterscheiden sich zwischen den Familienformen zum Teil deutlich. Die häufigsten Nennungen lassen sich aber für die drei Items „Gemeinsame Familienzeit fehlt“, „Kinder kommen zu kurz“ und „Hohe Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes“ erkennen. Über alle Familienformen hinweg wurde aber besonders häufig angegeben, dass die gemeinsame Familienzeit fehlt. Dass die Kinder zu kurz kommen, sagen zudem sogar drei von vier Alleinerziehenden. Alleinerziehende nennen auch einige der anderen angeführten Gründe deutlich häufiger als andere Familienformen. Dies betrifft beispielsweise den hohen Zeitaufwand für die Hausarbeit oder familienunfreundliche Arbeitszeiten. Familien mit unter dreijährigen Kindern hingegen führen zu hohe Kosten für die Kinderbetreuung bzw. ein unzureichendes außerhäusliches Angebot an Kinderbetreuung häufiger

¹³ Diese Frage haben nur Eltern beantwortet, die angaben, Familie und Beruf seien nur mit viel Energie und Geschick bzw. kaum oder gar nicht vereinbar.

an als andere Familien. Insgesamt werden die Kosten der Kinderbetreuung aber häufiger als Problem wahrgenommen als die Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten.

Abbildung 4.2: Gründe für eine schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf



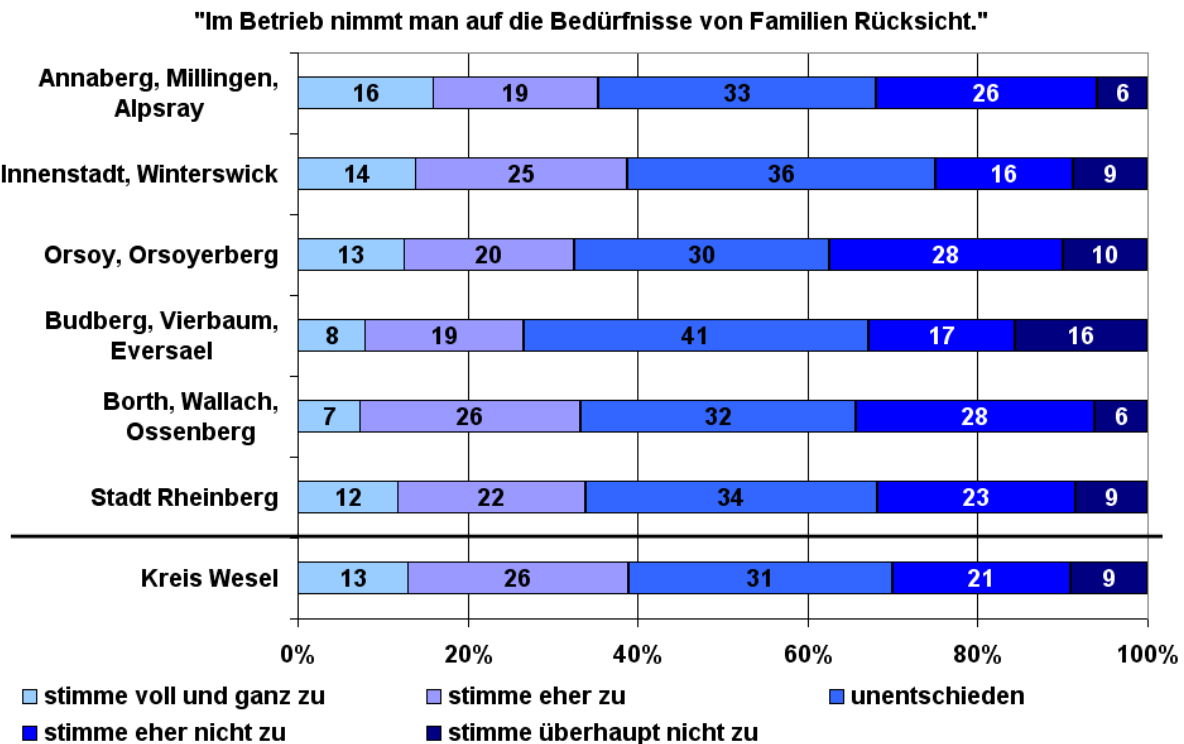
**Nur Familien, die angaben, Familie und Beruf seien gar nicht oder nur mit viel Energie und Geschick vereinbar.*

Anmerkung: Da Mehrfachnennungen zulässig waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Fragt man die Familien danach, ob im Betrieb auf die Bedürfnisse von Familien Rücksicht genommen wird, zeigt sich für Rheinberg – wie für den Kreis insgesamt – ein recht ambivalentes Bild (vgl. Abbildung 4.3). Die Bewertungen der Rheinberger Familien liegen aber leicht unterhalb der Einschätzungen im Kreisdurchschnitt. Ein gutes Drittel der Familien in Rheinberg ist in dieser Hinsicht unentschieden bzw. traut sich kein Urteil zu. Für die anderen beiden Drittel halten sich positive und negative Antworten der Familie fast die Waage, wobei die positiven Wertungen ein leichtes Übergewicht haben. Vergleichsweise kritisch sind in dieser Hinsicht Familien aus dem Bezirk Borth, Wallach, Ossenber (sechs Prozent „stimme überhaupt nicht zu“ und 28 Prozent „stimme nicht zu“) sowie aus Orsoy, Orsoyerberg (10 Prozent „stimme überhaupt nicht zu“ und 28 Prozent „stimme nicht zu“). Im Bezirk Budberg, Vierbaum, Eversael finden sich anteilig sehr viele unentschiedene Familien. Vergleichsweise positiv hingegen fallen die Einschätzungen von Familien aus Innenstadt, Winterswick aus.

Abbildung 4.3: Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse von Familien im Betrieb



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

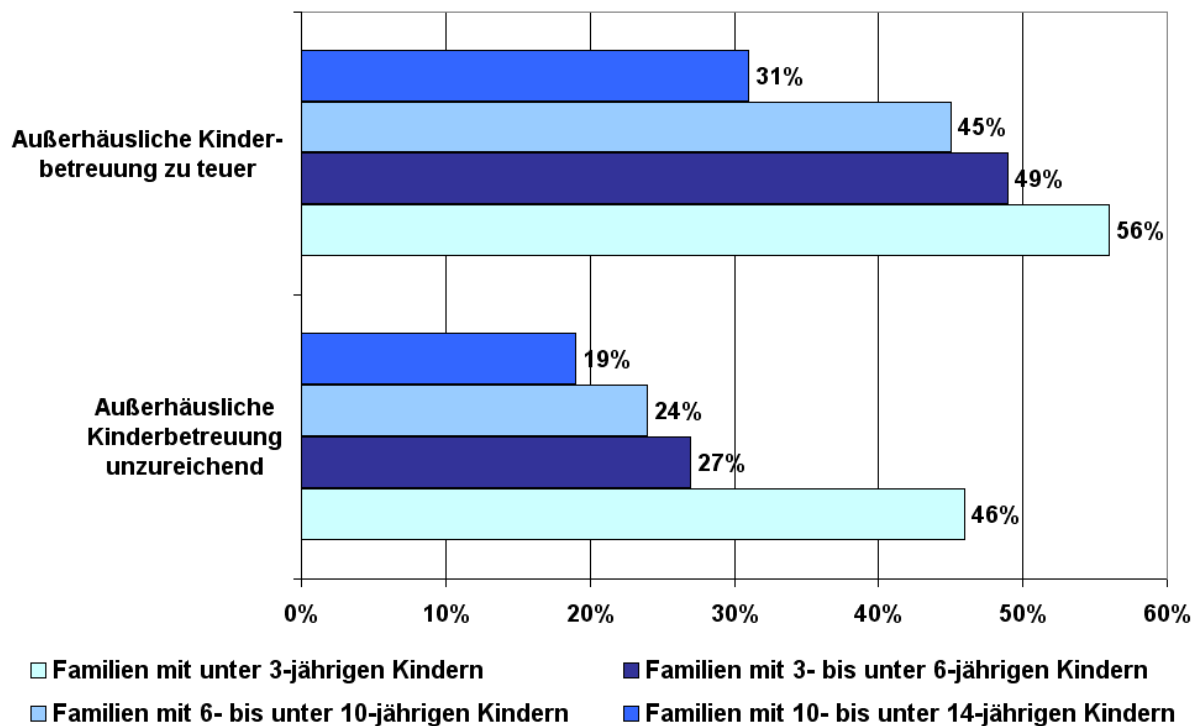
4.3 Institutionelle Kinderbetreuung

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine verlässliche Kinderbetreuung eine wesentliche Voraussetzung. Die bisherigen Ergebnisse dieses Kapitels haben gezeigt, dass gerade für Familien mit jüngeren Kindern und Mütter, die ihre Erwerbstätigkeit ausweiten möchten eine flexible und kostengünstige Kinderbetreuung sehr wichtig ist. Daher wenden wir uns am Ende dieses Kapitels der institutionellen Kinderbetreuung zu. Da bereits im Kreisfamilienbericht ausführlich auf die Kinderbetreuungssituation in den Städten und Gemeinden des Kreises eingegangen wurde, sollen hier lediglich die Ergebnisse des Kreisberichtes kurz aufgegriffen werden und einige vertiefende Aussagen zur Betreuungssituation in Rheinberg getroffen werden. Für weitere Auswertungen verweisen wir auf das Kapitel 7.2 im Kreisfamilienbericht (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 7.2).

Zu Beginn soll noch einmal etwas genauer betrachtet werden, inwiefern das Alter der Kinder beeinflusst, welche Aspekte der Kinderbetreuung in Rheinberg als Hintergründe einer schlechten Vereinbarkeit von Familie und Beruf angeführt werden (vgl. Abbildung 4.4). Unabhängig von der Altersgruppe der Kinder ist es eher eine zu teure Kinderbetreuung als eine unzureichende Kinderbetreuung, die für die Familien Vereinbarkeitsprobleme aufwerfen. Zu hohe Kosten für die außerhäusliche Kinderbetreuung sind für einen nicht unbeträchtlichen

Teil der Familien mit Kindern bis zum Grundschulalter ein wesentliches Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zudem wird sowohl im Hinblick auf die Kosten als auch auf das Angebot an Kinderbetreuung deutlich, dass es insbesondere Familien mit unter dreijährigen Kindern sind, für die der Alltag mit Kindern in dieser Beziehung Probleme aufwirft. Mehr als die Hälfte (56 Prozent) der hier betrachteten Eltern mit unter dreijährigen Kindern finden die außerhäusliche Kinderbetreuung zu teuer und 46 Prozent geben an, dass die Kinderbetreuung unzureichend sei.

Abbildung 4.4: Kinderbetreuung als Vereinbarkeitsproblem?



**Nur Familien, die angaben, Familie und Beruf seien gar nicht oder nur mit viel Energie und Geschick vereinbar.*

Anmerkung: Da Mehrfachnennungen zulässig waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Im Rahmen der Familienbefragung wurden die Rheinberger Familien mit unter dreijährigen Kindern auch danach gefragt, ob sie innerhalb der nächsten zwölf Monate einen Betreuungsplatz für ihr Kind benötigen. Obwohl in Rheinberg für 42 Prozent der Kinder in diesen Familien angegeben wird, dass in den nächsten zwölf Monaten kein Bedarf besteht, fällt dieser Wert im Vergleich der an der Familienbefragung beteiligten Städte und Gemeinden im Kreis Wesel vergleichsweise niedrig aus. Lediglich in Xanten geben mit 36 Prozent anteilig noch weniger Familien an, keinen entsprechenden Bedarf zu haben. Damit gibt es in Rheinberg vergleichsweise viele Kinder dieser Altersgruppe, die entweder auf der Warteliste für einen Betreuungsplatz stehen (zwölf Prozent) oder für die ein Bedarf besteht, der aber noch nicht angemeldet wurde (16 Prozent). Zudem ist für noch einmal 16 Prozent der unter dreijährigen

Kinder in den Rheinberger Familien von den Eltern noch nicht abzuschätzen, ob ein Betreuungsplatz in den nächsten zwölf Monaten benötigt wird (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 7.2).

Betrachtet man vor dem Hintergrund dieser Aussagen die im Kreisbericht dargestellten Ergebnisse zur tatsächlichen Betreuungssituation der Kinder unter sechs Jahren, zeigt sich für die Stadt Rheinberg insbesondere für unter dreijährige Kinder ein zusätzlicher Bedarf an institutionellen Betreuungsplätzen. Zwar liegt Rheinberg hinsichtlich der Betreuungssituation der Drei- bis unter Sechsjährigen mit einer Betreuungsquote von 107,8 Prozent der altersgleichen Bevölkerung für das Jahr 2008 etwa im Kreisdurchschnitt. Die Ganztagsbetreuungsquote von 16 Kindern je 100 der Drei- bis unter Sechsjährigen stellt im Vergleich mit den anderen Städten und Gemeinden aber einen leicht unterdurchschnittlichen Wert dar. Lediglich in Sonsbeck und Alpen sind die Ganztagsquoten für diese Altersgruppe noch niedriger. Deutlich schlechter, auch im Vergleich mit den anderen Städten und Gemeinden, fällt die Betreuungssituation für die unter Dreijährige aus. In Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege werden 2008 in Rheinberg nur 2,3 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe betreut. Lediglich für die Stadt Alpen lässt sich eine noch niedrige Betreuungsquote von 1,3 Kindern beobachten. In Hünxe hingegen erreicht diese Quote im Vergleich der betrachteten Städte und Gemeinden im Kreis Wesel den maximalen Wert von 6,2 betreuten Kindern je 100 dieser Altersgruppe. Aber auch dort gibt es Kinder in der Altersgruppe, die zum Zeitpunkt der Befragung noch auf der Warteliste für einen Betreuungsplatz stehen (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 7.2).

5 Bildungssituation der Kinder und Hilfen für Familien

Für Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren sind die Bereiche Bildung und Erziehung und damit unter Umständen verbundene Probleme besonders wichtig. Eltern, Verantwortliche in Bildungseinrichtungen und die Öffentlichkeit ganz allgemein sind daran interessiert, Kindern einen möglichst guten Start ins Leben zu ermöglichen und sie auf ein selbstbestimmtes und erfolgreiches Leben in der Gesellschaft vorzubereiten.

5.1 Bildungsbeteiligung und soziale Einflussgrößen

Bildungseinrichtungen – insbesondere Schulen – sind neben der Familie wichtige Sozialisationsinstanzen im Leben von Kindern. Der Bildungsverlauf und -erfolg werden aber wesentlich durch die Familiensituation mitbestimmt. Im Familienbericht Kreis Wesel wurde bereits auf den Zusammenhang zwischen dem sozialen Status der Familien und der Bildungsbeteiligung bzw. dem Bildungserfolg von Kindern hingewiesen (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 9.1). Er soll im Folgenden noch einmal für Rheinberg in den Blick genommen werden. Dabei spielt insbesondere der Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule eine herausragende Rolle für den späteren Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen. Sowohl die Bildungschancen als auch die späteren Lebenschancen der Kinder werden durch diesen Bildungsübergang maßgeblich beeinflusst.

In Abbildung 5.1 sind die Übergangsquoten der Schüler/innen in Rheinberg und im Kreis Wesel¹⁴ insgesamt auf weiterführende Schulen dargestellt.¹⁵ Dabei greifen wir auf die Daten der Schuljahre 2004/05 bis 2006/07 zurück und bilden die Durchschnittswerte (Mittel) dieser Jahre. Dadurch können mögliche Schwankungen eines Schuljahres ausgeglichen werden, was insbesondere für die Darstellung auf kleinräumiger Ebene von Bedeutung ist.

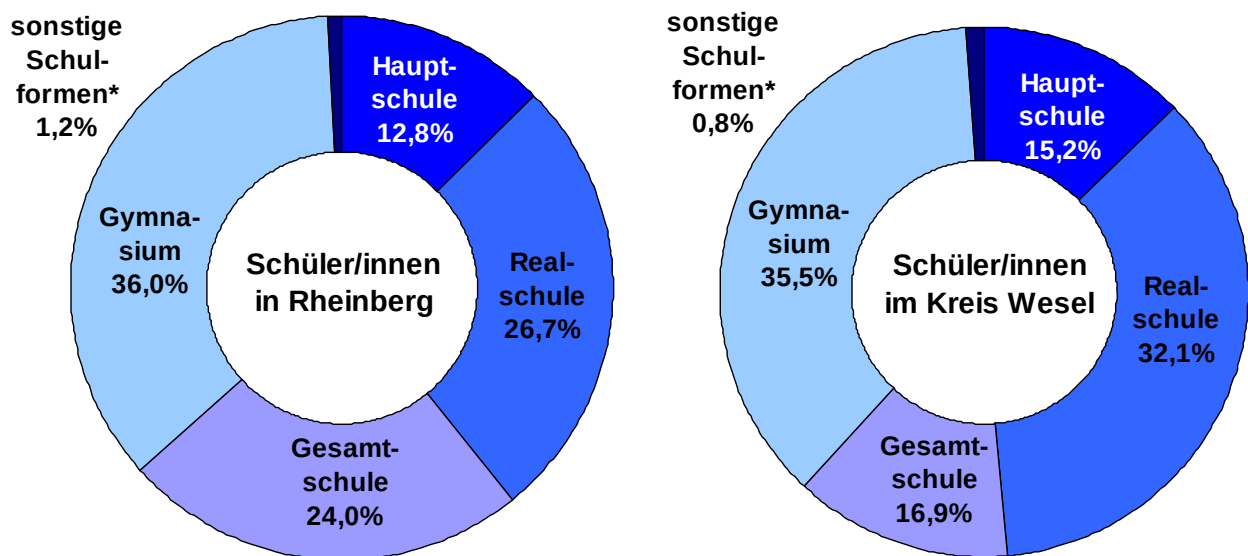
Die Übergangsquoten von der Grundschule auf eine weiterführende Schule zeigen in Rheinberg und im Kreis Wesel für die hier betrachteten Schuljahre eine relativ ähnliche Verteilung. Sowohl in der Stadt Rheinberg als auch im Kreis Wesel insgesamt wechselte im Mittel der Schuljahre 2004/05 bis 2006/07 mehr als jede/r dritte Schüler/in (und damit der größte Anteil) nach der Grundschule an ein Gymnasium. An eine Hauptschule wechselten dagegen nur

¹⁴ In die Berechnung der Übergangsquoten für den Kreis Wesel sind alle 13 Städte und Gemeinden des Kreises eingegangen.

¹⁵ Wir betrachten hier die Anzahl der von den jeweiligen Grundschulen nach der vierten Klasse an weiterführende Schulen „abgegebenen“ Schüler/innen nach Standort der Grundschule. Eine Differenzierung nach dem Wohnort der Schüler/innen ist leider nicht möglich, wodurch die Aussagekraft der Ergebnisse etwas eingeschränkt wird. Dennoch kann man davon ausgehen, dass die jeweilige Grundschule für die meisten Schüler/innen wohnortnah und damit zumeist in der Stadt bzw. Gemeinde liegt, in der die Schüler/innen wohnen. Betrachtet werden sämtliche – auch über die Städte- und Gemeindegrenzen hinausgehenden – Übergänge an weiterführende Schulen.

15,2 Prozent (Kreis Wesel) bzw. 12,8 Prozent (Rheinberg) der Schüler/innen. Jeweils etwa jede/r zweite Schüler/in in Rheinberg und im gesamten Kreis Wesel begann das erste weiterführende Schuljahr an einer Gesamt- oder Realschule. Während im Kreis Wesel von diesen Schüler/innen aber deutlich mehr an eine Realschule wechselten (32,1 Prozent gegenüber 16,9 Prozent), besuchte in Rheinberg etwa ein Viertel der Schüler/innen nach der Grundschule die Gesamtschule und ein weiteres Viertel die Realschule.

Abbildung 5.1: Übergangsquoten auf weiterführende Schulen in Rheinberg und im Kreis Wesel (Mittel der Schuljahre 2004/2005 bis 2006/2007)



**Neben Förderschulen auch freie Schulen, wie Waldorfschulen.*

In die Berechnung der Übergangsquoten für den Kreis Wesel sind alle 13 Städte und Gemeinden des Kreises eingegangen.

Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Kreis Wesel

Von besonderem Interesse wären in diesem Zusammenhang natürlich Aussagen zum Bildungserfolg der Rheinberger Jugendlichen. Leider weist die Schulstatistik die Schulabschlüsse der Schüler/innen nur nach dem Schulstandort und nicht nach dem Wohnort der Schüler/innen aus. Da aber davon auszugehen ist, dass auch in Rheinberg ein Teil der Schüler/innen auf weiterführende Schulen in angrenzenden Städten wechselt (und somit als Schulabgänger/innen nicht in der Schulstatistik der Stadt Rheinberg erscheinen), ist eine Auswertung für die Stadt Rheinberg nicht sinnvoll.

Mit den Daten der Familienbefragung lassen sich aber einige vertiefende Analysen zum Zusammenhang von sozialer Lage, Qualifikation der Eltern und Bildungsbeteiligung der Kinder in den Rheinberger Familien durchführen. Einfluss auf die Bildungsbeteiligung und den Schulerfolg von Kindern in Rheinberg haben – neben den individuellen Potenzialen und Be-

gabungen der Kinder – zum einen die Bildungsvoraussetzungen der Eltern bzw. die „Bildungsnähe“ der Herkunftsfamilie, zum anderen aber auch die soziale Lebenslage, die hier anhand der schulischen und beruflichen Qualifikation der Eltern sowie anhand des Einkommens der Familien dargestellt werden soll (vgl. Tabelle 5.1).

Tabelle 5.1: Schulform der Kinder (weiterführende Schulen) nach Familienformen in Rheinberg

	Förder- schule	Haupt- schule	Real- schule	Gesamt- schule	Gymna- sium
	Angaben in Prozent				
Migrationsstatus					
mit Migrationshintergrund	4	14	31	22	29
ohne Migrationshintergrund	2	7	32	13	46
Äquivalenzeinkommen					
unter 750€	10	19	15	35	21
750€ bis unter 1.000€	0	5	14	42	38
1.000€ bis unter 1.250€	2	10	13	29	46
1.250€ und mehr	2	6	12	20	61
Familienhaushalte mit					
niedriger/mittlerer Qualifikation*	5	14	47	11	22
höherer Qualifikation	0	5	28	20	47
höchster Qualifikation	1	6	17	11	64
Familien aus dem Bezirk**					
Annaberg, Millingen, Alpsray	2	12	34	11	41
Borth, Wallach, Ossenber	5	11	27	17	41
Innenstadt, Winterswick	2	6	33	13	46
Budberg, Vierbaum, Eversael	0	2	29	20	49
Familien in Rheinberg	3	9	31	14	43

**Aufgrund zu geringer Fallzahlen zusammengefasst*

***Der Bezirk Orsoy, Orsoyerberg kann aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht dargestellt werden*

Nur Kinder an weiterführenden Schulen im Alter von 10 bis unter 16 Jahren.

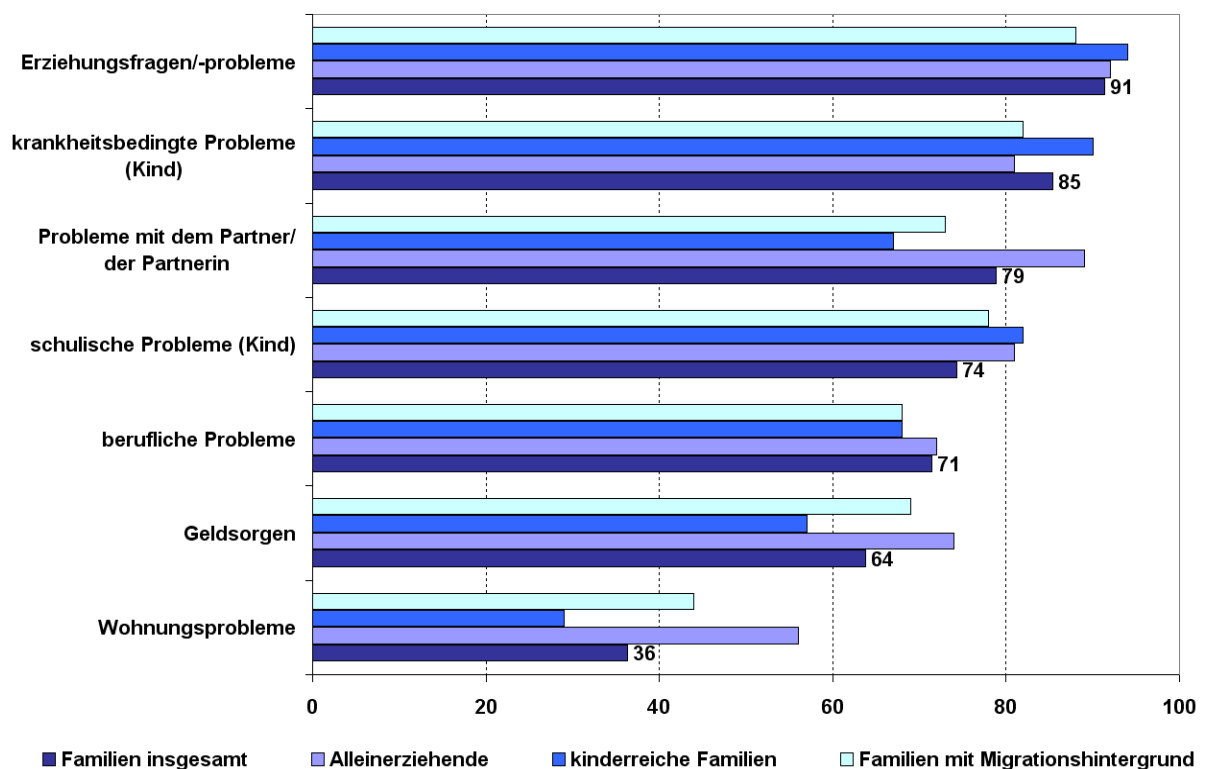
Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008 (Kinderdatensatz)

So besuchen 61 Prozent der Kinder aus Familien mit einem Einkommen von über 1.250 Euro und sogar 64 Prozent der Kinder aus Haushalten mit höchster Qualifikation ein Gymnasium, während lediglich jeweils sechs Prozent dieser Kinder an einer Hauptschule zu finden sind. Von den Kindern aus Familien mit niedrigem Einkommen und niedriger bzw. mittlerer Qualifikation besucht dagegen mit 19 bzw. 14 Prozent ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil eine Hauptschule, während lediglich 21 bzw. 22 Prozent dieser Kinder an einem Gymnasium sind. Auch Schüler/innen aus Familien mit Migrationshintergrund sind seltener an Gymnasien und häufiger an Hauptschulen zu finden als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund. Diese Unterschiede sind jedoch geringer als in vielen anderen Projektkommunen.

5.2 Problembereiche des Alltags und institutionelle Unterstützung

Das Zusammenleben mit Kindern verläuft in der Regel nicht völlig problemlos und führt im Alltag häufig zu Situationen, die nur mit Unterstützung anderer Familienmitglieder, von Freunden oder Bekannten oder unter Umständen auch durch die Hilfe entsprechender Fachkräfte gelöst werden können. Wir haben die Familien in der Familienbefragung anhand einer Auswahl vorgegebener Probleme gefragt, welche Probleme sie bereits im Alltag bewältigen mussten. Abbildung 5.2 zeigt, welche Familien wie häufig die angeführten Probleme in der Vergangenheit schon einmal zu bewältigen hatten.

Abbildung 5.2: Welche Probleme gab es in Rheinberger Familien schon einmal?



Angaben in Prozent der Nennungen.

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Betrachtet man alle Rheinberger Familien mit Kindern unter 18 Jahren, sind es vor allem Erziehungsfragen bzw. -probleme und krankheitsbedingte Probleme der Kinder, die in der überwiegenden Mehrheit der Rheinberger Familien schon einmal aufgetreten sind (91 bzw. 85 Prozent). Bei etwa drei von vier Familien spielten zudem schon einmal Probleme mit dem Partner bzw. der Partnerin, schulische Probleme der Kinder und berufliche Probleme eine Rolle, mit Geldsorgen mussten 64 Prozent der Familien bereits umgehen. Deutlich seltener werden von den Familien insgesamt Wohnungsprobleme genannt. Hier ist es „nur“ gut jede dritte Familie, bei denen dieses Problem schon einmal zu bewältigen war. Die Reihenfolge

und Häufigkeit der genannten Probleme unterscheiden sich bei den Rheinberger Familien insgesamt nur wenig von den Familien im gesamten Kreis Wesel (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 6.4.1).

Auch bei der Betrachtung unterschiedlicher Familienformen zeigen sich in Rheinberg ähnliche Gewichtungungen der zu bewältigenden Probleme wie im Kreis Wesel insgesamt. Die Alleinerziehenden in Rheinberg nennen (mit Ausnahme der krankheitsbedingten Probleme der Kinder) sämtliche angeführten Probleme anteilig häufiger als die Familien insgesamt. Am deutlichsten gilt dies für Probleme mit dem Partner bzw. der Partnerin, Geldsorgen und Wohnungsprobleme. Von den kinderreichen Familien werden Probleme, die die Kinder betreffen, (also Erziehungsfragen/-probleme, krankheitsbedingte und schulische Probleme der Kinder) anteilig häufiger als von allen anderen Familien angegeben. Familien mit Migrationshintergrund geben zwar einige der angeführten Probleme (etwas) seltener als Familien insgesamt an. Geldsorgen, Wohnungsprobleme und schulische Probleme der Kinder werden aber dennoch häufiger als von allen Rheinberger Familien angegeben.

Die genannten Probleme wurden in den Familien zum Großteil ohne fachliche bzw. institutionelle Unterstützung bewältigt, relativ unabhängig davon, um welche Probleme es sich handelte. Dennoch möchten wir auch darauf schauen, welche institutionellen Unterstützungsangebote durch Rheinberger Familien wahrgenommen wurden und ob die entsprechenden Einrichtungen überhaupt bekannt sind. Dabei sollte es ein Kriterium einer familienfreundlichen- und kinderfreundlichen Kommune sein, ob Eltern, die auf institutionelle Unterstützung angewiesen sind, diese auch vor Ort kennen und in Anspruch nehmen. Wir haben den Familien im Fragebogen eine ganze Reihe von Einrichtungen und Beratungsangebote öffentlicher und freier Träger vorgelegt und danach gefragt, ob die Familien diese in den letzten beiden Jahren genutzt haben oder ob ihnen diese gar nicht bekannt sind. Auch hier vergleichen wir die Familien insgesamt mit den Familien mit Migrationshintergrund, den kinderreichen Familien und den Alleinerziehenden. Für diese Familiengruppen nehmen wir aufgrund der besonderen Familiensituation einen erhöhten Bedarf an Beratung und Unterstützung an (vgl. Tabelle 5.2).

Dabei muss für kinderreiche Familien aber insbesondere für Alleinerziehende ein zum Teil deutlich höherer Beratungs- und Unterstützungsbedarf festgestellt werden. Bei diesen Familien sind die Anteile derer, die auf Unterstützung durch die hier angeführten Einrichtungen und Beratungsangebote zurückgegriffen haben, fast durchgehend höher als bei den Familien insgesamt. Während bei kinderreichen Familien vor allem Einrichtungen und Beratungsangebote, die Rat und Unterstützung in Erziehungsfragen bieten, (wie Familienbildungsstätten,

Kindertherapeuten, die Erziehungsberatung oder die Sozialpädagogische Familienhilfe) eine größere Rolle gespielt haben, waren Alleinerziehende sehr häufig auf Unterstützung durch das Jugendamt, die ARGE oder die Bundesagentur für Arbeit angewiesen. Dagegen haben Familien mit Migrationshintergrund den Großteil der angeführten Einrichtungen und Beratungsstellen (zum Teil deutlich) seltener als die Familien insgesamt in Anspruch genommen.

Tabelle 5.2: In den letzten beiden Jahren genutzte Einrichtungen und allgemeine Beratungsangebote

	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in Prozent							
	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht
Bundesagentur für Arbeit	19	0,9	20	2,9	16	2,8	26	2,1
Jugendamt	15	0,9	10	4,3	16	2,8	51	0,0
Familienbildungsstätte	12	1,9	3	7,2	17	2,8	6	2,1
Kindertherapeut	11	1,2	6	4,3	16	2,8	23	0,0
Erziehungsberatung	10	1,6	7	7,2	14	2,8	13	0,0
ARGE	9	14,4	12	15,9	13	9,9	32	10,6
Sozialpädagogische Familienhilfe	5	1,9	3	7,2	13	2,8	11	0,0
Schulpsychologe	5	1,2	6	4,3	4	2,8	2	0,0
Wohnungsamt	4	0,7	6	2,9	10	1,4	9	0,0

Nur Einrichtungen, die von mindestens vier Prozent der Rheinberger Familien in Anspruch genommen wurden.

Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

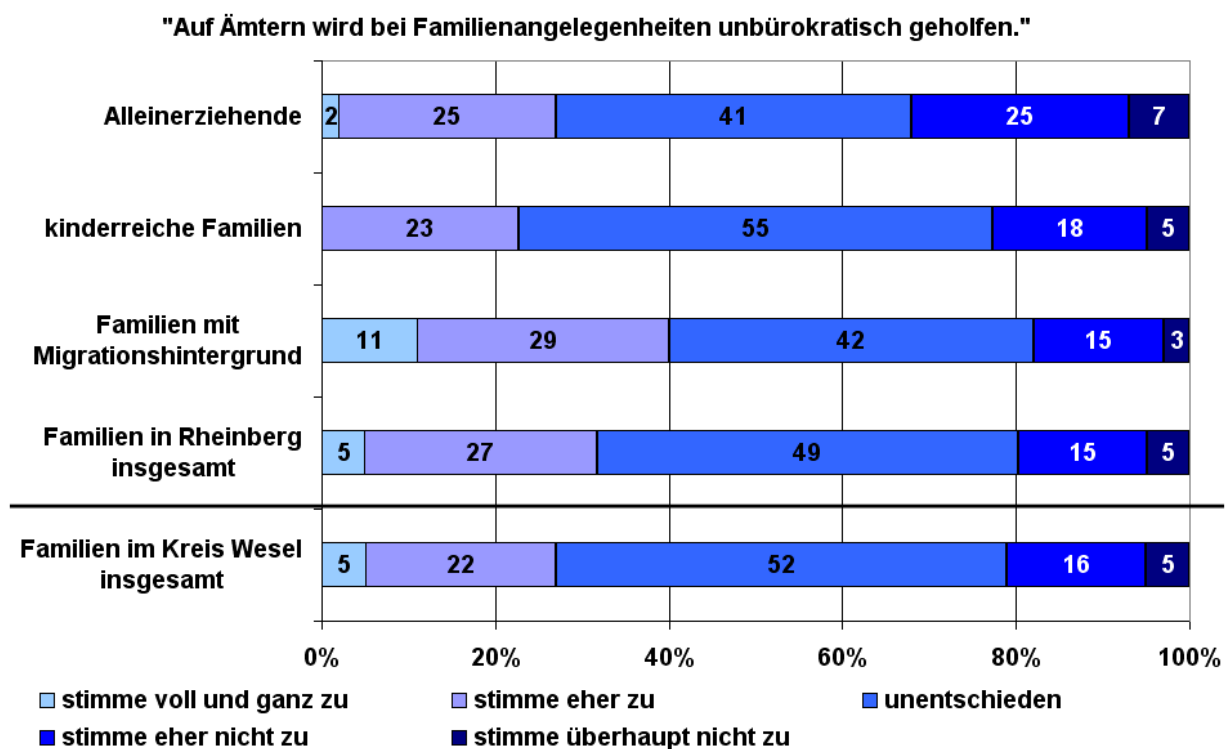
Betrachten wir den Bekanntheitsgrad der verschiedenen Einrichtungen, so zeigt sich, dass die übergroße Mehrheit der Rheinberger Familien die genannten Einrichtungen und Beratungsstellen kennt. Eine Ausnahme stellt die ARGE dar, die gut 14 Prozent der Familien nicht (bzw. noch immer nicht unter diesem Namen) bekannt ist.¹⁶ Während unter den Alleinerziehenden sogar ein großer Teil der Einrichtungen und Beratungsstellen praktisch allen Familien bekannt ist, sind unter den kinderreichen Familien und vor allem den Familien mit Migrationshintergrund fast alle Angebote anteilig (etwas) seltener bekannt.

Abschließend zu diesem Kapitel betrachten wir noch kurz, wie die Unterstützung auf Ämtern von den Familien subjektiv bewertet wird. Haben die Familien in Rheinberg das Gefühl, dass ihnen bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen wird? Wie Abbildung 5.3 ver-

¹⁶ Hier kann allerdings angenommen werden, dass die ARGE (unter diesem Namen) insbesondere den Familien nicht bekannt ist, die dort keine Leistungen in Anspruch genommen haben. So ist bei den Alleinerziehenden, die sehr viel häufiger als die übrigen Gruppen angeben, dass sie in den vergangenen beiden Jahren auf Unterstützung durch die ARGE angewiesen waren, auch der Anteil derjenigen, die die ARGE nicht kennen, deutlich geringer.

deutlich, ist jede zweite Rheinberger Familie bei der Einschätzung dieser Aussage unentschieden, 32 Prozent der Familien stimmen der Aussage (eher) zu, 20 Prozent lehnen sie (eher) ab. Im kreisweiten Vergleich fällt das Urteil der Rheinberger Familien insgesamt damit etwas positiver aus. Bei den kinderreichen Familien in Rheinberg ist der Anteil der unentschiedenen Familien noch höher als bei den Rheinberger Familien insgesamt und der Anteil der Familien, die dieser Aussage (eher) zustimmen, geringer. Noch kritischer sehen Alleinerziehende, die häufiger Rat und Unterstützung bei den Ämtern suchen als andere Familien, diesen Punkt der Arbeit städtischer Ämter. Mit 32 Prozent der Wertungen im Bereich „stimme eher nicht“ oder „stimme überhaupt nicht zu“, sind ihre Bewertungen deutlich negativer als im Stadtdurchschnitt. Familien mit Migrationshintergrund beurteilen dieses Statement dagegen vergleichsweise positiv, zwei von fünf Familien stimmen der Aussage (eher) zu.

Abbildung 5.3: Unbürokratische Hilfe bei Familienangelegenheiten



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

6 Lebensräume von Familien

Im folgenden Kapitel steht der „Lebensraum Rheinberg“ im Mittelpunkt. Wir beschäftigen uns mit der aktuellen Wohnsituation der Rheinberger Familien sowie ihrer Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung und ihrem Wohnumfeld. Außerdem betrachten wir, welche Mängel die Familien in ihrem Wohnumfeld wahrnehmen.

6.1 Wohnsituation der Familien und Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung

Tabelle 6.1 gibt einen Überblick über die aktuelle Wohnsituation der Familien in Rheinberg. Mit einer durchschnittlichen Wohnungsgröße von 126 qm (33 qm pro Person) steht den Rheinberger Familien zwar etwas weniger Wohnraum zur Verfügung als im kreisweiten Durchschnitt (131 qm und 34 qm pro Person), verglichen mit den durchschnittlichen Wohnungsgrößen der Familien in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland (106 bzw. 109 qm)¹⁷ leben die Familien in Rheinberg aber dennoch in sehr großzügigen Wohnungen. Die mit Abstand größten Wohnungen (sowohl absolut als auch anteilig pro Person) finden sich innerhalb Rheinbergs im Bezirk Budberg, Vierbaum, Eversael. Die übrigen Bezirke unterscheiden sich hinsichtlich der Wohnungsgrößen praktisch nicht voneinander. Allerdings steht in den Bezirken Innenstadt, Winterswick sowie Annaberg, Millingen, Alpsray mit jeweils zwölf Prozent anteilig mehr Familien weniger als einem Raum pro Person zur Verfügung, was in der Armutsforschung als Indikator für beengte Wohnverhältnisse gilt.

Wie zu erwarten, steigt die Größe der Wohnung mit dem Einkommen des Haushaltes: Familien mit einem Äquivalenzeinkommen unter 750 Euro verfügen im Durchschnitt über 110 qm Wohnfläche (28 qm pro Person). Außerdem muss jede fünfte Familie (20 Prozent) mit weniger als einem Raum pro Person auskommen. Wohlhabendere Familien mit mehr als 1.500 Euro monatlichem Äquivalenzeinkommen leben demgegenüber auf durchschnittlich 139 qm (42 qm pro Person) und beengte Wohnverhältnisse sind für diese Familien kein Problem. Die Größe der Wohnung steigt auch mit Anzahl und Alter der Kinder: Familien mit nur einem Kind stehen durchschnittlich 115 qm zur Verfügung, bei Familien mit drei und mehr Kindern sind es 139 qm. Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, leben im Durchschnitt auf 122 qm, Familien mit älteren Kindern (14 bis unter 18 Jahren) auf 129 qm. Während bei zunehmender Kinderzahl aber die Quadratmeterzahl, die pro Haushaltsmitglied zur Verfügung steht, sinkt¹⁸ (von 38 auf 27 qm), erhöht sie sich mit zunehmendem Alter der Kinder.

¹⁷ Durchschnittliche Wohnungsgrößen von Familien in Nordrhein-Westfalen nach eigenen Berechnungen anhand des Mikrozensus 2002. Durchschnittliche Wohnungsgrößen von Familien in Deutschland vgl. Braun/Pfeiffer 2004.

¹⁸ Hier ist jedoch davon auszugehen, dass der Quadratmeterbedarf nicht proportional mit der Anzahl der Haushaltsmitglieder steigt.

Tabelle 6.1: Kennzahlen zur Wohnsituation

	Wohnfläche in qm		Eigentümer- quote	weniger als ein Raum pro Person
	Ø	pro Person	in %	
Migrationsstatus				
ohne Migrationshintergrund	127	34	71	8
mit Migrationshintergrund	119	30	72	18
Kinderanzahl				
Familien mit einem Kind	115	38	65	1
Familien mit drei und mehr Kindern	139	27	70	28
Alleinerziehende				
mit Kind(ern)	111	41	36	9
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist				
unter 3 Jahre	122	32	67	15
6 bis unter 10 Jahre	124	32	69	9
14 bis unter 18 Jahre	129	38	80	2
Äquivalenzeinkommen				
unter 750 Euro	110	28	43	20
1.500 Euro und mehr	144	42	83	0
Familien aus dem Bezirk				
Innenstadt, Winterswick	123	33	70	12
Annaberg, Millingen, Alpsray	124	32	79	12
Borth, Wallach, Ossenbergl	125	33	71	7
Orsoy, Orsoyerberg	122	34	61	7
Budberg, Vierbaum, Eversael	139	37	66	7
Familien in Rheinberg insgesamt	126	33	71	9

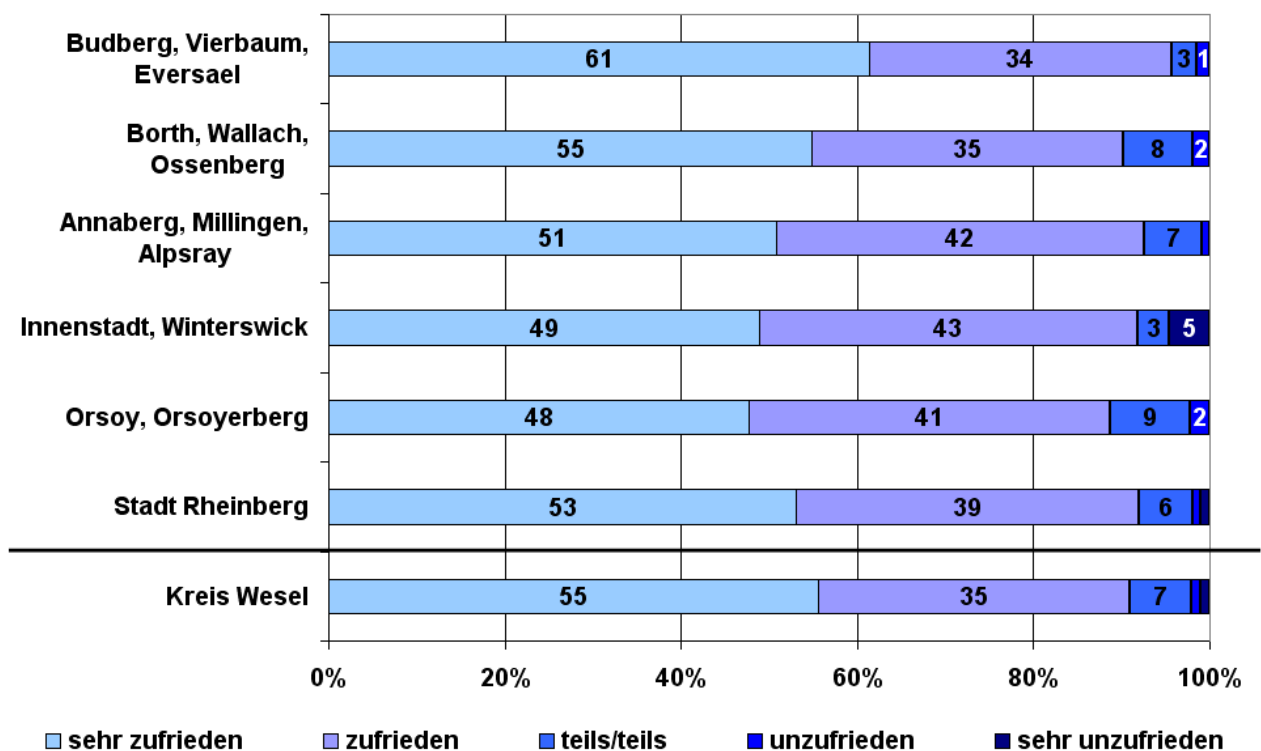
Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Die Eigentümerquote der Familien mit Kindern unter 18 Jahren beträgt in der Stadt Rheinberg 71 Prozent. Damit liegt die Eigentumsquote im kreisweiten Durchschnitt (70 Prozent) und deutlich über dem deutschlandweiten Durchschnitt von 51 Prozent (vgl. Braun/Pfeiffer 2004). Im Vergleich der Projektkommunen werden lediglich im Kreis Siegen-Wittgenstein und in der Stadt Rheine noch etwas höhere Wohneigentumsquoten erreicht. Innerhalb Rheinbergs leben im Bezirk Annaberg, Millingen, Alpsray die anteilig meisten Familien „in ihren eigenen vier Wänden“ (79 Prozent), die anteilig wenigsten in Orsoy, Orsoyerberg (61 Prozent). Wie auch die Wohnungsgröße nimmt die Eigentumsquote mit steigendem Alter und Anzahl der Kinder, vor allem aber mit steigendem Einkommen der Familien, zu. Alleinerziehende wohnen mit 36 Prozent deutlich seltener als die übrigen Familien in Eigentum. Anders ist die Situation bei den Familien mit Migrationshintergrund: Von ihnen verfügen 72 Prozent (und damit ebenso viele wie bei den Familien ohne Migrationshintergrund) über Wohneigentum, was sicherlich auch durch die gute finanzielle Situation der Rheinberger Familien mit Migrationshintergrund erklärt werden kann (vgl. Kapitel 3.1).

Die durchschnittliche Kaltmiete der Rheinberger Familien, die zur Miete wohnen, liegt bei 756 Euro (5,66 Euro pro qm), die durchschnittliche Mietbelastung (also der Anteil der Miete am Haushaltseinkommen) beträgt 28 Prozent. Wie die Familien im Kreis Wesel insgesamt zahlen auch die Rheinberger Familien eine im Vergleich der Projektkommunen relativ hohe Monatsmiete. Wie Tabelle 6.1 gezeigt hat, stehen ihnen aber auch (deutlich) größere Mietwohnungen zur Verfügung als den Familien in anderen Kommunen der Projektfamilie.

Neben Angaben zur Wohnungsgröße, Miethöhe oder Wohneigentum wurden die Familien ganz allgemein nach der Zufriedenheit mit ihrer Wohnung gefragt, um auch die subjektive Einschätzung der Wohnsituation durch die Familien selbst zu berücksichtigen. Vor dem Hintergrund der beschriebenen insgesamt recht guten Wohnsituation überrascht es nicht, dass die Wohnungszufriedenheit der Rheinberger Familien – auch im Vergleich zu den übrigen Projektkommunen – sehr hoch ist (vgl. Abbildung 6.1).

Abbildung 6.1: Wohnungszufriedenheit in den Rheinberger Bezirken



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Insgesamt sind 92 Prozent der Familien in Rheinberg (und damit sogar noch etwas mehr Familien als im Kreis Wesel) mit ihrer aktuellen Wohnung zufrieden oder sogar sehr zufrieden, weitere sechs Prozent geben an, zumindest teilweise zufrieden zu sein. Unzufriedenheit mit der eigenen Wohnung kommt mit zwei Prozent praktisch nicht vor. Am zufriedensten mit

ihrer Wohnung (95 Prozent zufrieden bzw. sehr zufrieden) sind die Familien innerhalb Rheinbergs in Budberg, Vierbaum, Eversael – dem Bezirk mit den stadtweit größten Wohnungen. Etwas häufiger nur teilweise zufrieden sind die Familien in Borth, Wallach, Ossenberg (acht Prozent) und Orsoy, Orsoyerberg (neun Prozent). Die meisten mit ihrer Wohnung sehr unzufriedenen Familien leben in Innenstadt, Winterswick (fünf Prozent). Dennoch ist auch in diesen Bezirken die Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnung insgesamt sehr hoch.¹⁹

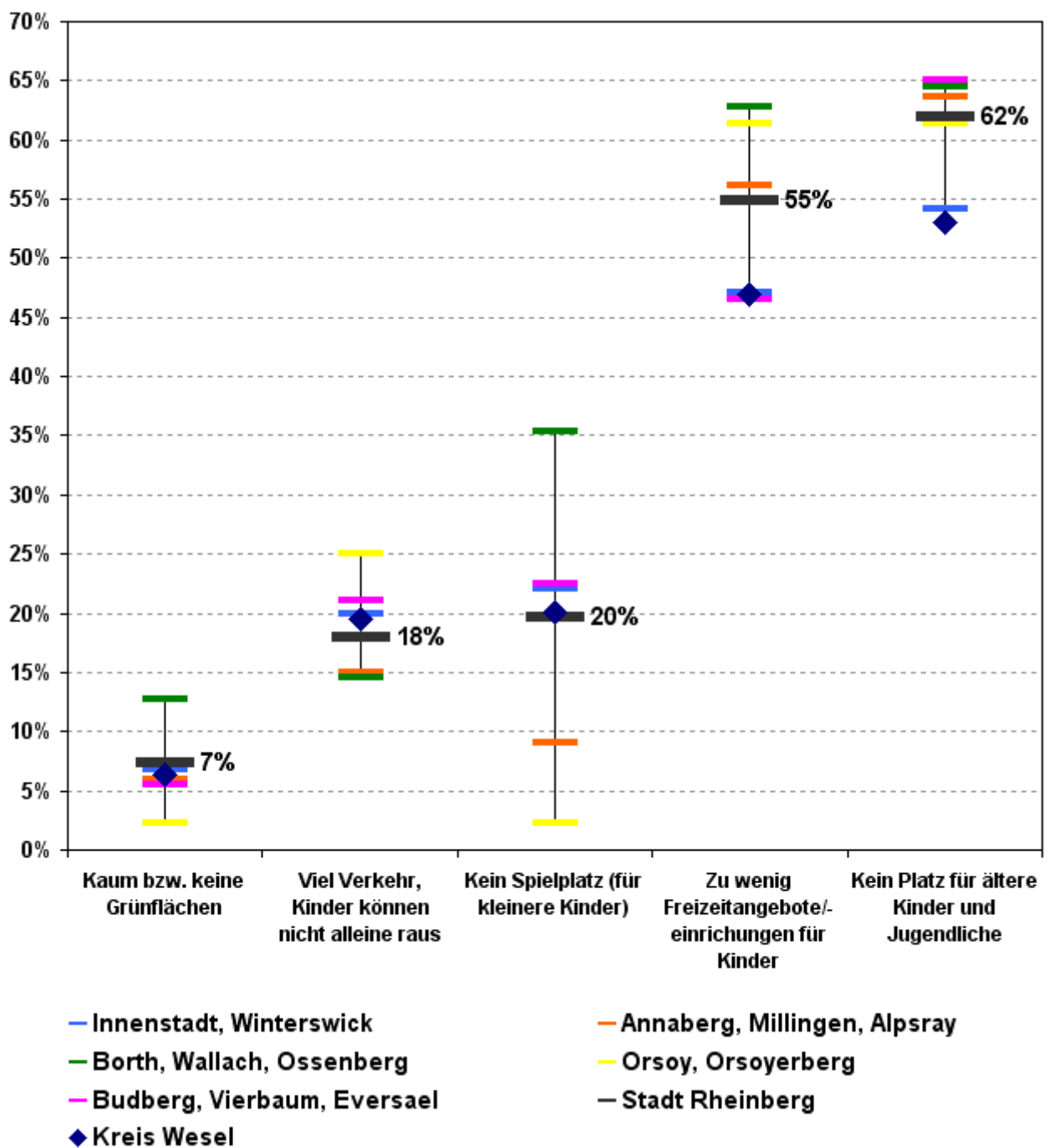
6.2 Das Wohnumfeld der Familien – kindgerecht und alltagstauglich?

Nicht nur die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung, deren Größe und die Höhe der Mietbelastung, sondern auch das Wohnumfeld insgesamt, seine Ausstattung und seine subjektive Einschätzung spielen eine wichtige Rolle bei der Frage, ob sich Familien im „Lebensraum Rheinberg“ wohl fühlen. Wohnumfeldqualitäten wie Spielmöglichkeiten für Kinder, die öffentliche Nahverkehrsanbindung oder der Ruf der Gegend sind entscheidend dafür, wo Familien hinziehen oder dauerhaft wohnen bleiben. Im Hinblick auf die Wohnumfeldqualität betrachten wir, welche Mängel die Familien in ihrem Wohnumfeld wahrnehmen, ob die Infrastruktur „stimmt“ und ob die Familien in Rheinberg mit ihrem Wohnumfeld insgesamt zufrieden sind.

Die Abbildungen 6.2 und 6.3 zeigen die diesbezüglichen Einschätzungen der Familien in den Rheinberger Bezirken und im Kreis Wesel insgesamt. In den Abbildungen kann anhand der dunkelgrauen Markierung abgelesen werden, wie viel Prozent der Rheinberger Familien die entsprechenden Punkte als Mängel in ihrem Wohnumfeld wahrnehmen. Die blaue Raute gibt zusätzlich den kreisweiten Durchschnitt der Angaben aller Familien in den acht betrachteten Städten und Gemeinden des Kreises Wesel an. Schließlich kann in dieser Darstellungsform auch die Varianz der Bewertungen, also die „Bandbreite“, innerhalb Rheinbergs abgelesen werden: Je weiter die Markierungen für die Bezirke mit dem höchsten und dem niedrigsten Wert auseinander liegen, desto größer sind die Unterschiede innerhalb der Stadt.

¹⁹ Einen deutlich größeren Einfluss als die Stadt oder die Gemeinde selbst, in der die Familien wohnen, hat aber der soziale Status der Familien auf ihre Wohnungszufriedenheit (vgl. Faktor Familie/Kreis Wesel 2009: Kapitel 8.1.3).

Abbildung 6.2: Mängel hinsichtlich eines kindgerechten Wohnumfeldes



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Wie im Kreis Wesel insgesamt werden auch in der Stadt Rheinberg die Aufenthaltsmöglichkeiten für ältere Kinder und Jugendliche sowie die Freizeitangebote und -einrichtungen für Kinder am häufigsten vermisst (vgl. Abbildung 6.2). Dabei sind in Rheinberg die Anteile der Familien, die entsprechende Angebote im Wohnumfeld als fehlend bzw. unzureichend kritisieren, mit 62 bzw. 55 Prozent deutlich höher als im Durchschnitt des Kreises (53 bzw. 47

Prozent).²⁰ Auch in sämtlichen Rheinberger Bezirken stellen fehlende Plätze für ältere Kinder und Jugendliche und mangelnde Freizeitangebote und -einrichtungen für Kinder die am häufigsten genannten Kritikpunkte dar, wobei die Einschätzungen in den Bezirken relativ nah beieinander liegen.²¹

Sehr viel weiter gehen dagegen die Einschätzungen zu den vorhandenen Spielplätzen für kleinere Kinder in den Rheinberger Bezirken auseinander. Stadtweit kritisiert jede fünfte Familie (und damit ebenso viele Familien wie im Kreis Wesel insgesamt) das Angebot als unzureichend. Deutlich unzufriedener als in den übrigen Bezirken sind die Familien mit dem Spielplatzangebot vor Ort in Borth, Wallach, Ossenberg, sehr viel zufriedener die Familien in Annaberg, Millingen, Alpsray und vor allem in Orsoy, Orsoyerberg. Damit sind sowohl die kreisweit kritischsten Familien als auch die Familien, die in diesem Punkt kreisweit am seltensten einen Mangel wahrnehmen, in Rheinberg zu finden.

Ein zu hohes Verkehrsaufkommen im Wohnumfeld wird in Rheinberg von knapp jeder fünften Familie (18 Prozent) kritisiert, was knapp unterhalb des kreisweiten Durchschnitts von 20 Prozent liegt. Hier liegen die Anteile innerhalb Rheinbergs sehr nah beieinander. Schließlich werden auch die vorhandenen Grünflächen in den Rheinberger Bezirken relativ ähnlich – und insgesamt sehr positiv – beurteilt. Stadtweit sind lediglich sieben Prozent damit unzufrieden.

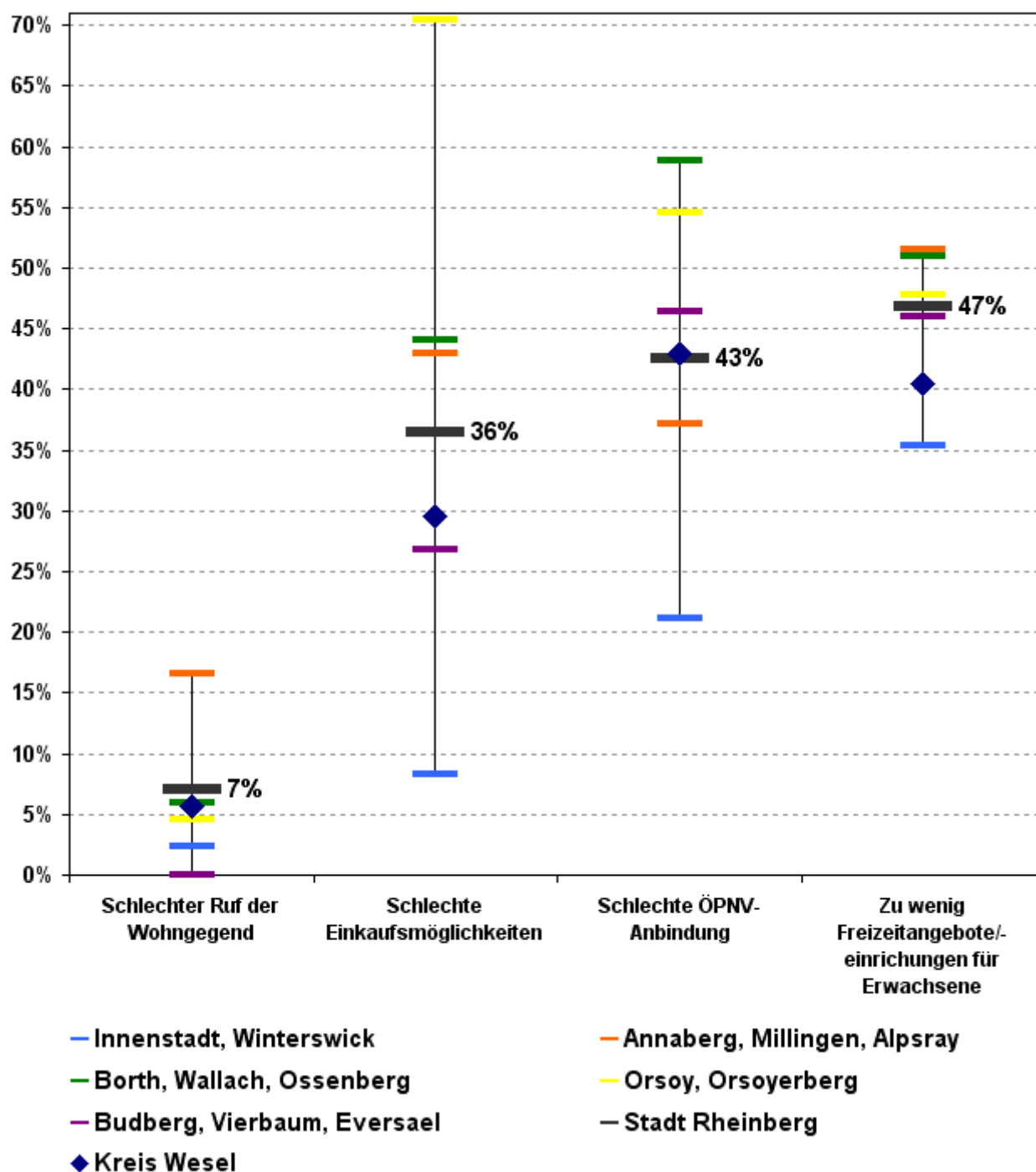
Ebenfalls sehr positiv wird in Rheinberg und im Kreis Wesel insgesamt der Ruf der Wohngegend bewertet (vgl. Abbildung 6.3). Nur sieben Prozent der Rheinberger Familien schätzen den Ruf ihres Wohnumfeldes als schlecht ein (kreisweit sind es sechs Prozent). Im Vergleich der Projektkommunen wird nur im Kreis Siegen-Wittgenstein mit sechs Prozent ein ebenso guter Wert erreicht. Dabei sind die Familien in vier der fünf Rheinberger Bezirke sogar noch (zum Teil deutlich) weniger kritisch als im stadtweiten Durchschnitt. Im Bezirk Annaberg, Millingen, Alpsray sind dagegen knapp 17 Prozent der Familien mit dem Image ihrer Wohngegend unzufrieden.²²

²⁰ Im Vergleich der Projektkommunen werden damit die Freizeitangebote und -einrichtungen für Kinder in der Stadt Rheinberg durchschnittlich häufig bemängelt. Fehlende Plätze für ältere Kinder und Jugendliche werden häufiger als in den meisten anderen Kommunen der Projektfamilie kritisiert.

²¹ Einzige Ausnahme ist hier die Einschätzung der vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten vor Ort im Rheinberger Bezirk Orsoy, Orsoyerberg. Diese werden von 71 Prozent der dort lebenden Familien – und damit noch häufiger als die Plätze und Angebote für (ältere) Kinder – kritisiert.

²² Zwar wird innerhalb der betrachteten Kommunen des Kreises Wesel nur in einem Stadtteil ein noch höherer Wert erreicht. Bezirke mit größeren Imageproblemen, in denen mehr als ein Drittel oder sogar mehr als die Hälfte der Familien den Ruf der Wohngegend bemängelt, gibt es in Rheinberg – anders an in anderen Projektkommunen – aber nicht.

Abbildung 6.3: Weitere Mängel im Wohnumfeld



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Von gut jeder dritten Rheinberger Familie (36 Prozent) werden die im Wohnumfeld vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten kritisiert. Hier gehen die Einschätzungen der Familien innerhalb Rheinbergs aber sehr viel weiter auseinander als bei sämtlichen anderen Wohnumfeldmängeln. Dies konnte auch für die Städte Hamminkeln und Xanten festgestellt werden (vgl. Kapitel 8.2.1 im Familienbericht Kreis Wesel 2009). Während im Rheinberger Bezirk Innen-

stadt, Winterswick lediglich acht Prozent der Familien die Einkaufsmöglichkeiten vor Ort bemängeln, sind es in Orsoy, Orsoyerberg 70 Prozent.

Sehr große Unterschiede innerhalb Rheinbergs zeigen sich auch bei der Einschätzung der Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Diese wird stadtweit von 43 Prozent der Familien bemängelt und stellt – für einen ländlichen Kreis nur wenig überraschend – auch in den übrigen betrachteten Kommunen des Kreises Wesel einen großen bzw. größeren Kritikpunkt dar. Innerhalb Rheinbergs kritisieren die Familien die ÖPNV-Anbindung am seltensten im Bezirk Innenstadt, Winterswick (21 Prozent), am häufigsten in den Bezirken Borth, Wallach, Ossenberg (59 Prozent) und Orsoy, Orsoyerberg (55 Prozent).

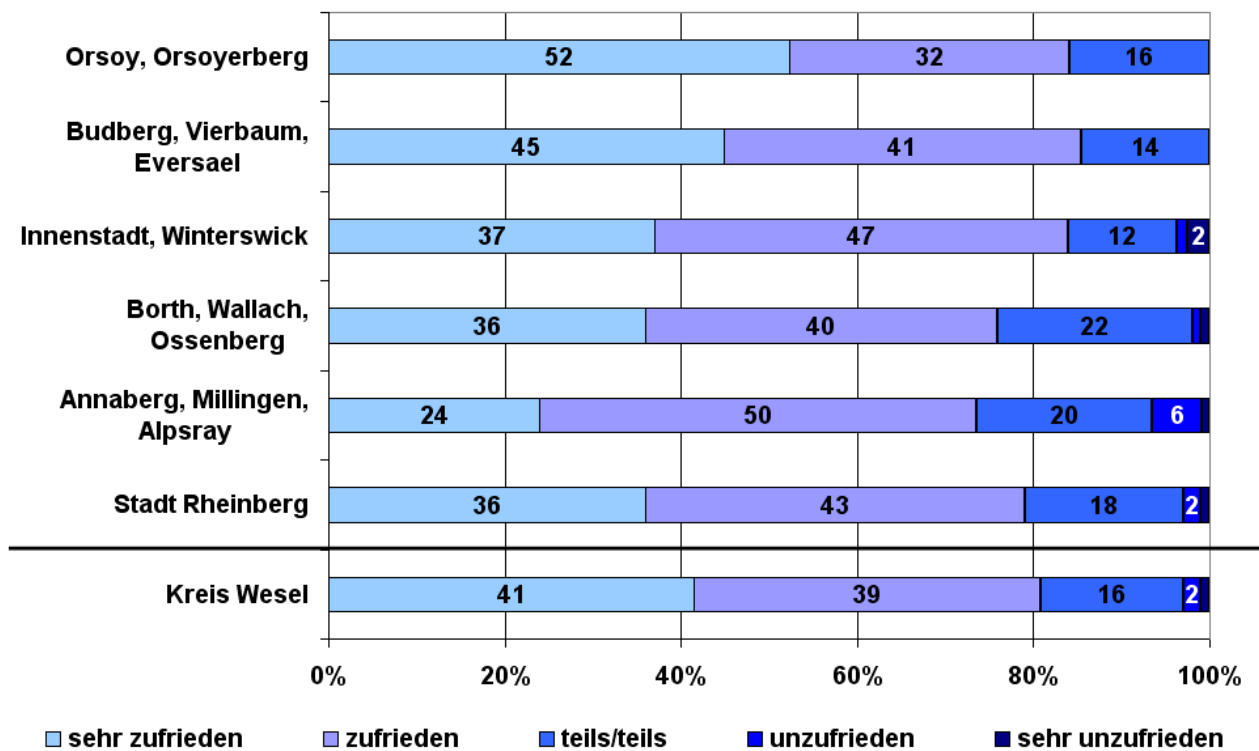
Bei der Bewertung der vor Ort vorhandenen Freizeitangebote und -einrichtungen für Erwachsene sind die Unterschiede zwischen den Rheinberger Bezirken wieder sehr viel geringer. Stadtweit sieht hier fast jede zweite Familie (47 Prozent) einen Mangel, im Kreis Wesel insgesamt sind es 41 Prozent der Familien.

Betrachten wir die allgemeine Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, so ist in Rheinberg ein sehr hoher Anteil von 79 Prozent der Familien mit ihrem Wohnumfeld zufrieden oder sogar sehr zufrieden (im Durchschnitt des Kreises Wesel sind es mit 80 Prozent ebenso viele). Weitere 18 Prozent der Rheinberger Familien sind damit zumindest teilweise zufrieden, nur ein sehr kleiner Teil der Familien von zwei Prozent ist mit ihrem Wohnumfeld (sehr) unzufrieden (vgl. Abbildung 6.4). Somit sind die Familien in Rheinberg und im Kreis Wesel insgesamt mit ihrem Wohnumfeld (zum Teil deutlich) zufriedener als in den übrigen Projektkommunen. Die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld ist unter den Rheinberger Familien (wie auch in allen anderen Projektkommunen) etwas weniger stark ausgeprägt als die Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnung.

Sowohl in Rheinberg insgesamt als auch auf Ebene der Rheinberger Bezirke finden sich weniger sehr zufriedene und dafür mehr teilweise zufriedene Familien. Eine Ausnahme stellt dabei der Bezirk Orsoy, Orsoyerberg dar, in dem 52 Prozent der Familien (und damit noch etwas mehr als bei der Wohnungszufriedenheit) angeben, sogar sehr zufrieden zu sein. Zählen wir die Familien in Orsoy, Orsoyerberg hinzu, die angeben, mit ihrem Wohnumfeld zufrieden zu sein, so wird mit 84 Prozent ein fast ebenso hoher Wert erreicht wie bei der Wohnungszufriedenheit (89 Prozent (sehr) zufriedene Familien).²³

²³ Im Bezirk Orsoy, Orsoyerberg spiegeln sich demnach die teilweise deutlich kritischeren Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Familien (zu hohes Verkehrsaufkommen, zu wenig Freizeitangebote/-einrichtungen für Kinder sowie schlechte Einkaufsmöglichkeiten und ÖPNV-Anbindung) nicht in einer schlechteren allgemeinen Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld wider.

Abbildung 6.4: Wohnumfeldzufriedenheit in den Rheinberger Bezirken



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

7 Zusammenfassung

Aus unserer Sicht sollte Familienpolitik in erster Linie dazu beitragen, die Lebensbedingungen und Lebensqualität der Familien, die *heute* in einer Stadt oder Gemeinde leben, zu verbessern. Voraussetzung für effektives politisches Handeln ist allerdings die systematische und umfassende Information über die Lebensformen und Lebenslagen der Familien vor Ort sowie über die subjektive Bewertung der Lebensbedingungen, unter denen die Familien in Rheinberg leben und Kinder aufwachsen. Im vorliegenden Familienbericht Rheinberg wurden deshalb die Ergebnisse der Familienbefragung im Kreis Wesel und die Informationen aus dem Familieninformationssystem noch einmal detailliert für die Stadt ausgewertet. Sie sollen im Folgenden zusammengefasst werden, um Ansatzpunkte familienpolitischen Handelns aufzuzeigen.

Bevölkerungs- und Familienstrukturen in Rheinberg

Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Rheinberg seit 1975 folgt im Wesentlichen den Trends, die auch für den Kreis Wesel insgesamt zu beobachten sind. Die Stadt verzeichnete insbesondere **seit dem Ende der 1980er Jahre ein anhaltendes Bevölkerungswachstum**, das **bis 2006** anhielt. Für das **Jahr 2007** lässt sich aber – erstmalig seit 1985 – wieder ein **Bevölkerungsrückgang** beobachten. Die **Bevölkerungsprognose** von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) für die kommenden Jahre und Jahrzehnte geht zudem davon aus, dass sich dieser **Bevölkerungsrückgang**, wie im Kreis insgesamt, **weiter fortsetzen** wird. Die Bevölkerungszahl wird laut Prognose bis zum Jahr 2024 wieder auf etwa 30.000 Einwohner zurück gehen. D.h. **in Zukunft** muss sich die Stadt **auf eine Bevölkerungsschrumpfung**, aber besonders auf eine zunehmende **Alterung** der Bevölkerung und eine **Abnahme der jüngeren Bevölkerung**, insbesondere der Kinder und Jugendlichen einstellen.

Rheinberg ist **aktuell** aber (noch) **deutlich geprägt durch Familien mit Kindern und Jugendlichen**. Die aktuelle Familienprägung der Stadt Rheinberg zeigt sich an vergleichsweise hohen Anteilen an Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung (19 Prozent) und an (noch) recht hohen Geburtenraten (7,4 Lebendgeborenen je 1.000 der Bevölkerung), aber auch an im Durchschnitt vergleichsweise jungen Müttern in der Stadt.

Die Ergebnisse der Familienbefragung geben zudem detaillierter Auskunft über die **Familienstruktur der Rheinberger Familien: 17 Prozent** der Rheinberger Familien **leben mit drei oder mehr Kindern** unter 18 Jahren zusammen. Dieser Anteil liegt unterhalb des kreisweiten Durchschnitts von 20 Prozent. **Familien mit Migrationshintergrund**, d.h. Familien mit

mindestens einem nichtdeutschen Elternteil bzw. einem außerhalb Deutschlands geborenen Elternteil, sind mit **16 Prozent** in Rheinberg etwas häufiger vertreten als im Kreis. **Alleinerziehende** hingegen machen lediglich **elf Prozent der Familien** in Rheinberg aus. Innerhalb der Stadt zeigen sich besonders für kinderreiche Familien und Migrantenfamilien Unterschiede. So ist im Bezirk Annaberg, Millingen, Alpsray fast jede vierte Familie eine Familie mit Migrationshintergrund, während in Borth, Wallach, Ossenbergl weniger als jede zehnte Familie einen Migrationshintergrund hat. Kinderreiche Familien leben besonders häufig in Budberg, Vierbaum, Eversael und am seltensten in Orsoy, Orsoyerberg.

Hinsichtlich des Bildungsstatus zeigt sich **für Rheinberg ein im Durchschnitt recht hoher Bildungsstatus der Eltern**, der dem ebenfalls vergleichsweise hohen Bildungsstatus im Kreisdurchschnitt weitgehend entspricht. Zwei Drittel aller Familien in Rheinberg haben eine höhere oder höchste Qualifikation. Niedrige bzw. mittlere Qualifikationen betreffen lediglich ein Drittel der Familien, wobei die Gruppe mit niedriger Qualifikation in Rheinberg mit neun Prozent etwas geringere Anteile erreicht als im Kreisdurchschnitt (zwölf Prozent).

Die wirtschaftliche Lage von Familie in Rheinberg

Das durchschnittliche **Haushaltsnettoeinkommen** der **Rheinberger Familien** mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren beträgt **2.973 Euro** im Monat. Das bedarfsgewichtete monatliche **Äquivalenzeinkommen** liegt bei **1.116 Euro** und damit sogar noch oberhalb des kreisweiten Durchschnitts von 1.097 Euro und (deutlich) **über** den im Durchschnitt erreichten **Äquivalenzeinkommen** der Familien in den **übrigen Kommunen der Projektfamilie**. Dabei sind in Rheinberg im Vergleich der Projektkommunen vor allem die Einkommensklassen von 1.000 bis unter 1.500 Euro sehr stark besetzt, während die niedrigen bzw. sehr niedrigen Einkommensklassen unter 750 Euro ausgesprochen gering besetzt sind. Dementsprechend leben in Rheinberg mit **19 Prozent** auch (sehr) viel weniger **Familien in armen bzw. armutsnahen Einkommensverhältnissen** mit einem monatlichen Äquivalenzeinkommen von unter 765 Euro.

Dennoch ist auch in Rheinberg **bei Familien mit niedriger schulischer und beruflicher Qualifikation** und Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf (also **Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund**) die **Armutsgefährdung bzw. Armutsbetroffenheit deutlich höher** als beim Durchschnitt der Familien. Unter den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind dabei vor allem Alleinerziehende sehr häufig von Einkommensarmut bedroht oder betroffen: Fast jede/r zweite Alleinerziehende in Rheinberg ist als arm oder armutsnah einzuordnen. Zwar finden wir **bei den Alleinerzie-**

henden eine sehr hohe Erwerbseinbindung, sie verfügen **aber** sehr **viel häufiger nur über eine niedrige oder mittlere Qualifikation** als die Familien insgesamt.

Familien mit Migrationshintergrund leben ebenfalls **deutlich häufiger** als der Durchschnitt der Familien **in armen bzw. armutsnahen Verhältnissen**. Sie verfügen **aber auch** ebenso häufig wie die Familien insgesamt über **höhere bzw. hohe monatliche Äquivalenzeinkommen**. Der Unterschied zwischen den durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen der Rheinberger Familien mit und ohne Migrationshintergrund ist daher sehr viel geringer als in allen anderen Kommunen der Projektfamilie. Dabei ist bei den Rheinberger Familien mit Migrationshintergrund eine im Vergleich der Projektkommunen **sehr hohe Erwerbseinbindung** als auch eine **gute schulische und berufliche Qualifikation** festzustellen. Dennoch bleibt die insgesamt höhere Armutsbetroffenheit der Familien mit Migrationshintergrund auch in Rheinberg bestehen.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf und institutionelle Kinderbetreuung

Auch in Rheinberger Paarfamilien ist – wie in den anderen Kommunen der Projektfamilie – das **klassische Ernährermodell** die **am weitesten verbreitete Erwerbskonstellation**. In **47 Prozent der Paarfamilien** ist der Vater Vollzeit erwerbstätig und die Mutter nicht erwerbstätig. Übergreifend zeigt sich aber in den Rheinberger Familien eine **etwas breitere Erwerbseinbindung von Müttern als im Kreisdurchschnitt**. In Rheinberg sind insgesamt **52 Prozent der Mütter berufstätig**, davon zwölf Prozent in Vollzeit und 40 Prozent in Teilzeit. Mit 47 Prozent liegt der Anteil der Mütter, die nicht erwerbstätig sind, auf einem Niveau, das leicht unter dem Durchschnitt der Kommunen der Projektfamilie liegt. **Innerhalb der Stadt Rheinberg** fällt der Bezirk **Budberg, Vierbaum, Eversael** mit einer besonders hohen Vollzeiterwerbsquote der Mütter (22 Prozent) und einer **hohen Erwerbsquote der Mütter** insgesamt (62 Prozent) auf. Die **niedrigste Erwerbsquote** (47 Prozent) lässt sich **für Mütter in Orsoy, Orsoyerberg** beobachten.

Von den derzeit nicht erwerbstätigen bzw. nur Teilzeit erwerbstätigen Müttern in Rheinberg würden **47 Prozent** gerne eine **Erwerbstätigkeit aufnehmen** oder diese **ausweiten**. Der etwas größere Teil dieser Mütter wäre gerne erwerbstätig, obgleich sie derzeit nicht erwerbstätig sind. Für diese Mütter in Rheinberg findet sich ein Mix aus familiären und strukturellen Gründen, die bisher eine solche Ausweitung verhindert haben. Neben den familiären Gründen sind es in Rheinberg etwas häufiger fehlende (flexible) Erwerbsangebote für Mütter als eine fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung, die eine Erwerbstätigkeit schwierig machen.

Fragt man die Familien danach, was eine **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** in Rheinberg besonders schwierig macht, werden über alle Familienformen hinweg am häufigsten genannt, dass „gemeinsame Familienzeit fehlt“, die „Kinder (zu kurz) kommen“ oder es werden die „hohen Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes“ genannt. **Familien mit unter dreijährigen Kindern** hingegen führen zu **hohe Kosten für die Kinderbetreuung** bzw. ein **unzureichendes** außerhäusliches **Angebot an Kinderbetreuung** häufiger an als andere Familien. Insgesamt werden die Kosten der Kinderbetreuung aber häufiger als Problem wahrgenommen als die Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten.

Betrachtet man die **Betreuungssituation in Rheinberg für Kinder unter sechs Jahren** in Kindertageseinrichtungen und Tagespflegestellen, zeigt sich insbesondere **für unter dreijährige Kinder ein zusätzlicher Bedarf** an institutionellen Betreuungsplätzen. Zwar liegt Rheinberg hinsichtlich der Betreuungssituation der **Drei- bis unter Sechsjährigen** mit einer **Betreuungsquote** von 107,8 Prozent der altersgleichen Bevölkerung für das Jahr 2008 **etwa im Kreisdurchschnitt**. Die **Ganztagsbetreuungsquote** von 16 Kindern je 100 der Drei- bis unter Sechsjährigen stellt im Vergleich mit den anderen Städten und Gemeinden des Kreises Wesel aber einen **leicht unterdurchschnittlichen** Wert dar. **Deutlich schlechter**, auch im Vergleich mit den anderen Städten und Gemeinden, fällt die **Betreuungssituation für die unter Dreijährigen** aus. In Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege werden **2008 in Rheinberg nur 2,3 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe** betreut.

Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen in Rheinberg

Die **Übergangsquoten** von der Grundschule auf eine weiterführende Schule zeigen in Rheinberg und im Kreis Wesel im **Mittel der Schuljahre 2004/05 bis 2006/07** eine relativ ähnliche Verteilung. Sowohl in der Stadt Rheinberg als auch im Kreis insgesamt wechselte **mehr als jede/r dritte Schüler/in** (und damit der größte Anteil) nach der Grundschule **an ein Gymnasium**. An eine **Hauptschule** wechselten dagegen **nur 15,2 Prozent** (Kreis Wesel) bzw. **12,8 Prozent** (Rheinberg) der Schüler/innen. Jeweils etwa jede/r zweite Schüler/in in Rheinberg und im gesamten Kreis Wesel begann das erste weiterführende Schuljahr an einer Gesamt- oder Realschule. Während im Kreis Wesel von diesen Schüler/innen aber deutlich mehr an eine Realschule wechselten (32,1 Prozent gegenüber 16,9 Prozent), besuchte in Rheinberg etwa **ein Viertel der Schüler/innen** nach der Grundschule die **Gesamtschule** und ein **weiteres Viertel** die **Realschule**.

Die **Daten der Familienbefragung zeigen**, dass auch in Rheinberg die **Bildungsbeteiligung und der Schulerfolg** von Kindern und Jugendlichen nicht nur durch deren individuelle Potenziale und Begabungen, sondern **auch durch die Bildungsvoraussetzungen der El-**

tern bzw. die „Bildungsnähe“ der Herkunftsfamilie **und die soziale Lebenslage** (Qualifikation und Einkommen) der Familien **beeinflusst** werden. So besuchen 61 Prozent der Kinder aus Familien mit einem Einkommen von über 1.250 Euro und sogar 64 Prozent der Kinder aus Haushalten mit höchster Qualifikation ein Gymnasium, während lediglich jeweils sechs Prozent dieser Kinder an einer Hauptschule zu finden sind. Von den Kindern aus Familien mit niedrigem Einkommen und niedriger bzw. mittlerer Qualifikation besucht dagegen mit 19 bzw. 14 Prozent ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil eine Hauptschule, während lediglich 21 bzw. 22 Prozent dieser Kinder an einem Gymnasium sind.

Um diesen **engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft, Bildungsbeteiligung und Schulerfolg** aufzubrechen, sollte der **gleichberechtigte Zugang zu höheren Schulabschlüssen** von Kindern aus sozial benachteiligten Haushalten aber auch von nichtdeutschen Kindern bzw. Kindern mit Migrationshintergrund **gezielter gefördert** werden, auch wenn die Gruppe der betroffenen Kinder und Jugendlichen anteilig kleiner ist als in anderen Kommunen.

Problembereiche des Alltags und institutionelle Unterstützung

In der Familienbefragung wurden die Familien anhand einer Auswahl vorgegebener Probleme gefragt, welche **Probleme** sie bereits **im Alltag bewältigen** mussten. Betrachtet man alle Rheinberger Familien mit Kindern unter 18 Jahren, sind es vor allem Erziehungsfragen bzw. -probleme und krankheitsbedingte Probleme der Kinder, die in der überwiegenden Mehrheit der Rheinberger Familien schon einmal aufgetreten sind. Auch mit Problemen mit dem Partner bzw. der Partnerin, schulischen Problemen der Kinder, beruflichen Problemen und Geldsorgen musste ein Großteil der Familien schon einmal umgehen. Deutlich seltener werden von den Familien insgesamt Wohnungsprobleme genannt.

Auch wenn die Rheinberger Familien angeben, die genannten **Probleme zum Großteil ohne fachliche bzw. institutionelle Unterstützung bewältigt** zu haben, können das Zusammenleben mit Kindern und der Familienalltag unterschiedliche Problemlagen und Herausforderungen aufwerfen, die dazu führen, dass Eltern, Kinder oder Jugendliche auf **institutionelle und professionelle Unterstützung zur Bewältigung dieser Probleme** zurückgreifen müssen. Ein Kriterium einer familienfreundlichen- und kinderfreundlichen Kommune sollte daher sein, ob Familien, die in solchen Situationen und Problemlagen auf Unterstützung angewiesen sind, diese auch vor Ort finden und in Anspruch nehmen.

Dabei muss für **kinderreiche Familien** aber insbesondere für **Alleinerziehende** ein zum Teil deutlich **höherer Beratungs- und Unterstützungsbedarf** festgestellt werden. Bei diesen

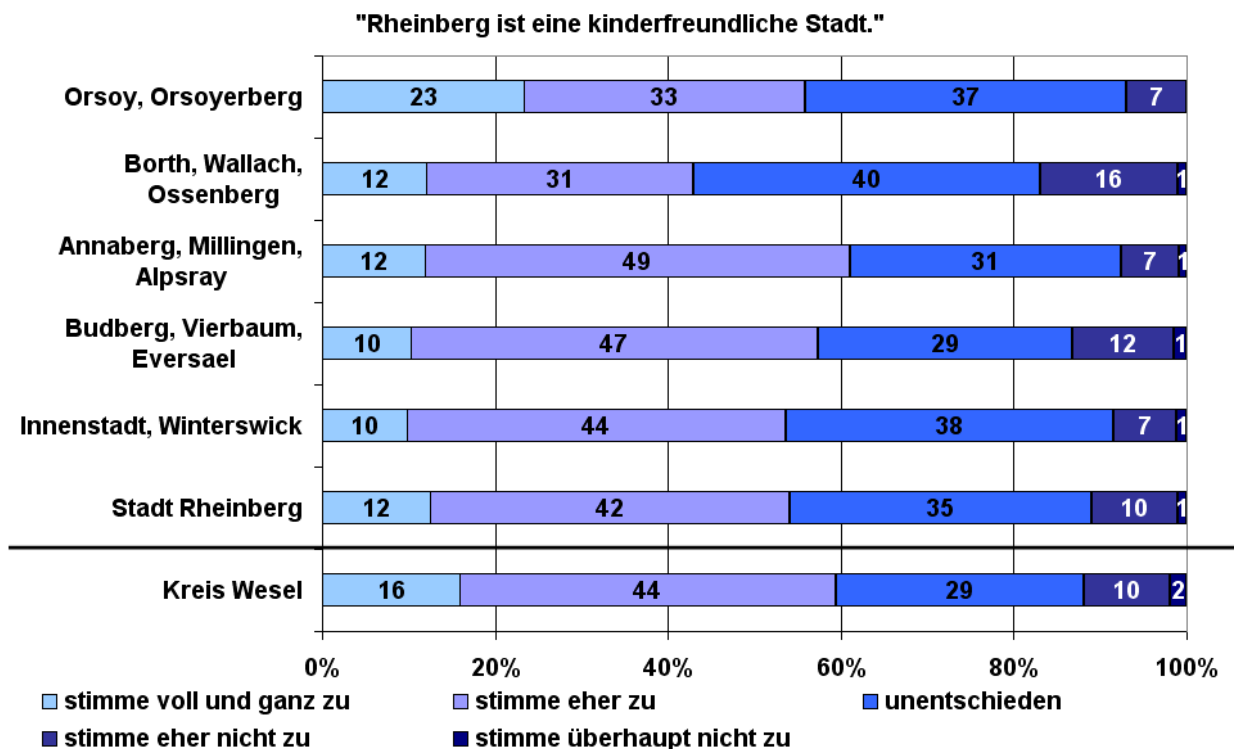
Familien sind die Anteile derer, die in den letzten beiden Jahren auf institutionelle Unterstützung zurückgegriffen haben, fast durchgehend höher als bei den Familien insgesamt. Während bei kinderreichen Familien vor allem Einrichtungen und Beratungsangebote, die Rat und Unterstützung in Erziehungsfragen bieten, (wie Familienbildungsstätten, Kindertherapeuten, die Erziehungsberatung oder die Sozialpädagogische Familienhilfe) eine größere Rolle gespielt haben, waren Alleinerziehende sehr häufig auf Unterstützung durch das Jugendamt, die ARGE oder die Bundesagentur für Arbeit angewiesen. Dagegen haben Familien mit Migrationshintergrund den Großteil der angeführten Einrichtungen und Beratungsstellen (zum Teil deutlich) seltener als die Familien insgesamt in Anspruch genommen.

Lebensräume von Familien

Bei der Einschätzung des „Lebensraums Rheinberg“ kann eine sehr hohe Zufriedenheit der Familien festgestellt werden. Die Rheinberger Familien leben in **sehr großzügigen Wohnungen**, die **Wohneigentümerquote** ist **hoch** und die **Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung und dem Wohnumfeld** sind **sehr hoch**. Insgesamt sind die Familien in Rheinberg (wie auch die Familien im Kreis Wesel insgesamt) sowohl mit ihrer Wohnung als auch mit ihrem Wohnumfeld (teilweise deutlich) zufriedener als die Familien in den übrigen Projektkommunen. Dennoch gibt es auch in Rheinberg **durchaus kritische Stimmen bei der Einschätzung des Wohnumfeldes**: Insbesondere die vorhandenen **Aufenthaltsmöglichkeiten** für **ältere Kinder und Jugendliche** sowie die **Freizeitangebote und -einrichtungen** für **Kinder** werden von den Rheinberger Familien **häufig kritisiert**. In diesen Punkten äußern sich die Familien in allen Rheinberger Bezirken (zum Teil deutlich) kritischer als die Familien im kreisweiten Durchschnitt. Auch bezüglich der Infrastruktur der Wohngegend gibt es in einem Teil der Rheinberger Bezirke sehr kritische Einschätzungen. Im Bezirk Orsoy, Orsoyerberg werden vor allem die **vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten** aber auch die ÖPNV-Anbindung von sehr viel mehr Familien als in der Stadt Rheinberg insgesamt bemängelt. Im Bezirk Borth, Wallach, Ossenbergl wird die **Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln** sogar noch etwas häufiger kritisiert.

Abschließend soll noch einmal die subjektive Bewertung der Lebensbedingungen für Familien und Kinder in der Stadt Rheinberg durch die Familien in den Blick genommen werden. Wir haben die Familien dazu in der Familienbefragung gefragt, ob Rheinberg aus ihrer Sicht eine kinderfreundliche Stadt ist. Die Familien mussten hierzu die Aussage „Rheinberg ist eine kinderfreundliche Stadt“ auf einer 5er-Skala von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“ bewerten.

Abbildung 7.1: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit der Stadt Rheinberg



Datenbasis: Familienbefragung Kreis Wesel 2008

Insgesamt dominieren hier die positiven Einschätzungen durch die Rheinberger Familien: zwölf Prozent stimmen der Aussage, Rheinberg sei eine kinderfreundliche Stadt, voll und ganz zu und weitere 42 Prozent stimmen eher zu. Etwas mehr als ein Drittel der Familien ist unentschieden, aber lediglich jede zehnte Familie stimmt dieser Einschätzung eher nicht zu und nur ein Prozent überhaupt nicht zu. D.h. die Mehrheit der Familien in Rheinberg findet ihre Stadt kinderfreundlich, auch wenn die vorangestellten Ergebnisse gezeigt haben, dass für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien und Kindern in Rheinberg durch aus noch etwas getan werden kann.

8 Literatur

Braun, Rainer/Pfeiffer, Ulrich (2004): So wohnen Familien. In: Online-Familienhandbuch.
http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_1493.html#top.

Faktor Familie/Kreis Wesel (2009): Familienbericht Kreis Wesel 2009. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) (2009): Sozialberichte NRW online.
http://www.mags.nrw.de/sozialberichte/sozialindikatoren_nrw/einkommen_und_vermogen/6_einkommensarmut/indikator6_2/index.php.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) (Hg.) (2007): Frauen zwischen Beruf und Familie. Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen 1997-2005. Düsseldorf.

Scheuer, Angelika/Dittmann, Jörg (2007): Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers. Einstellungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland und Europa. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren. Ausgabe 38. Juli 2007, S. 1-5.

9 Glossar

Familien

Der vorliegende Familienbericht Rheinberg betrachtet das familiäre Leben in einem gemeinsamen Haushalt und beschränkt sich auf die Analyse der gemeinsamen Haushaltsführung von Eltern und minderjährigen Kindern. Es muss aber angemerkt werden, dass diese Sichtweise „nur“ Familien im engeren Sinne im Blick hat. Die Familienforschung spricht daher von „Kernfamilien“, da sich die Betrachtung auf die Betreuungs- und Erziehungsphase von Kindern beschränkt. Im Grunde ist dies aber nur eine Lebensphase des gesamten Familienlebens. Denn Familie konstituiert sich zwar mit der Geburt oder der Adoption von Kindern, besteht aber lebenslang (Familie im weiteren Sinne), auch wenn die Kinder das Haus verlassen und erwachsen werden.

Familien mit Migrationshintergrund

Als Familien mit Migrationshintergrund können wir auf Basis der Familienbefragung eine breitere Gruppe von Familien betrachten als dies mit Daten der öffentlichen Statistik möglich ist. Nicht nur Familien mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil werden berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund. Das heißt, mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit oder aber mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren. Dadurch werden z.B. russlanddeutsche Familien ebenfalls als Migrantenfamilien erfasst.

Alleinerziehende

Alleinerziehende definieren wir als Elternteile, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt zusammenleben und allein für die Pflege und Erziehung des Kindes bzw. der Kinder sorgen und verantwortlich sind.

Kinderreiche Familien

Kinderreiche Familien sind Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, unabhängig davon, ob sie mit einem oder zwei Elternteilen zusammenleben.

Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben. Bei Alleinerziehenden ist dies z.B. die Tatsache, dass sie alleine für Kinder verantwortlich sind und bei der Familien- und Erzie-

hungsarbeit nicht auf Unterstützung durch einen Partner oder eine Partnerin bauen können. Für kinderreiche Familien ergeben sich bereits durch die größere Zahl der Kinder ein höherer Organisationsaufwand und vielfältige Anforderungen durch Kinder unterschiedlichen Alters, sowohl hinsichtlich der Erziehungsarbeit als auch hinsichtlich der Hausarbeit, die zumeist zeitgleich zu lösen sind. Migrantenfamilien hingegen haben sich mit den z.T. anderen kulturellen Anforderungen der Aufnahmegesellschaft sowie mit Sprach- oder Integrationsproblemen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus haben diese Gruppen ein besonders hohes Armutsrisiko.

Äquivalenzeinkommen und Armutsgrenzen auf Basis bedarfsgewichteter Einkommensdaten

Man kann die Einkommen von Haushalten und Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzungen nicht direkt vergleichen. Der Bedarf an Einkommen in größeren Familien steigt zwar mit der Zahl der Familienmitglieder, aber keinesfalls proportional. Deshalb werden in der Armutsforschung so genannte bedarfs- bzw. äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, die zum einen die unterschiedlichen Haushaltsgrößen vergleichbar machen und gleichzeitig die Einsparungen in größeren Familien berücksichtigen. Hierfür wird eine theoretische „bedarfsgewichtete Familiengröße“ ermittelt, die bei größeren Haushalten immer unter der tatsächlichen Größe des Haushalts liegt und durch diese theoretische Haushaltsgröße wird dann das tatsächliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen geteilt. Diese bedarfsgewichteten Einkommen werden als „Äquivalenzeinkommen“ bezeichnet. Wir greifen auf die alte OECD-Skala zurück, die auch in der Sozialberichterstattung des Landes NRW Anwendung findet.

Nach der alten OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1 zugewiesen. Jede weitere Person im Haushalt im Alter von 14 Jahren und älter erhält das Gewicht 0,7; jüngere Haushaltsmitglieder unter 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,5 zugewiesen. Somit ergibt sich für einen Ein-Personen-Haushalt ein Gewicht von 1. Um das gleiche Wohlstandsniveau wie ein Single zu haben, benötigt also eine Paar ohne Kinder ein Haushaltseinkommen, welches 1,7 mal so hoch ist ($1+0,7$); für ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird ein 2,7 ($1+0,7+0,5+0,5$) mal so großes Haushaltseinkommen benötigt, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten.

Einkommensarmut von Familien definieren wir in Abhängigkeit vom aktuellen Durchschnittseinkommen. Analog zur Sozialberichterstattung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (vgl. MAGS 2009) legen wir das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen, welches über den Mikrozensus erhoben wird, zu Grunde und errechnen das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkom-

men). Als arm gelten Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens in NRW beträgt. 2007 lag das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen in Nordrhein-Westfalen bei 1.274 Euro. Als einkommensarm gelten demnach Haushalte, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 637 Euro beträgt. Die Familienmitglieder einer Familie mit zwei Erwachsenen und einem Kind unter 14 Jahren gelten als einkommensarm, wenn das Haushaltseinkommen niedriger ist als 1.401 Euro. Ein Alleinerziehendenhaushalt mit einem unter 14-jährigen Kind wird als einkommensarm bezeichnet, wenn das Einkommen weniger als 956 Euro beträgt (vgl. Tabelle 9.1).

Tabelle 9.1: Äquivalenzeinkommen und Einkommensarmut

Haushaltstyp	Faktor der Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala	50 Prozent des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens	Die Haushaltsmitglieder gelten als einkommensarm, wenn das Haushaltseinkommen niedriger ist als...
Einpersonenhaushalt	1	x 637 € =	637 €
Paare ohne Kinder	1,7	x 637 € =	1.083 €
Paare			
mit einem Kind unter 14 Jahren	2,2	x 637 € =	1.401 €
mit einem Kind unter 14 Jahren und einem Kind von 14 Jahren und älter	2,9	x 637 € =	1.847 €
Alleinerziehende			
mit einem Kind unter 14 Jahren	1,5	x 637 € =	956 €
mit einem Kind im Alter von 14 Jahren und älter	1,7	x 637 € =	1.083 €

Bildungsstatus der Eltern

Für den Bildungsstatus von Mutter und Vater wurde ein Indikator gebildet, der eine Kombination aus höchstem Schulabschluss und Ausbildungsniveau darstellt. Die vier Bildungsgruppen reichen von „niedriger Qualifikation“, über „mittlere“ und „höhere“ bis zur „höchsten Qualifikation“. So zählt z.B. ein Vater, der einen Hauptschulabschluss besitzt und eine Lehre abgeschlossen hat zur „niedrigsten Qualifikation“. Hat er neben dem Hauptschulabschluss auch eine Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Bildungsakademie abgeschlossen, wird er in die Kategorie „mittlere Qualifikation“ eingeordnet. Zur „höchsten Qualifikation“ gehören nur die Personen, die entweder einen Fachhochschul- oder einen Hochschulabschluss besitzen. Der Bildungsstatus des Familienhaushalts ergibt sich aus dem höchsten Abschluss der Elternteile. Wenn wir also der Mutter die „höchste Qualifikation“ zuordnen und dem Vater die „höhere Qualifikation“, zählt der Haushalt insgesamt zur „höchsten Qualifikation“ (vgl. Tabelle 9.2).

Tabelle 9.2: Schulabschluss und Ausbildungsniveau

Bildungsgruppe	Schulabschluss	Ausbildungsniveau
Niedrige Qualifikation	Kein Abschluss	Lehre/ (noch) kein Abschluss/ keine Angabe
	Volks-/Hauptschulabschluss	
	Realschule/POS (DDR-Schulabschluss)	(noch) kein Abschluss/ keine Angabe
Mittlere Qualifikation	Volks-/Hauptschulabschluss	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule/POS (DDR-Schulabschluss)	Lehre/ anderer Abschluss
Höhere Qualifikation	Keine Angabe/ anderer Abschluss	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule/POS (DDR-Schulabschluss)	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule/ noch in Ausbildung
Höchste Qualifikation		Fachhochschul- oder Hochschulabschluss
<i>Nicht berücksichtigt:</i>	<i>(Fach-)Hochschulreife</i>	<i>Keine Lehre/ Anlernzeit mit Zeugnis/ keine Angabe</i>

Erwerbsstatus der Eltern

Erwerbstätig ist, wer einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgeht, sich im Wehr- oder Zivildienst oder einer beruflichen Ausbildung befindet. Geringfügig Beschäftigte, Arbeitslose, Schüler/ Schülerinnen, Studenten/ Studentinnen, Rentner/ Rentnerinnen und Väter und Mütter in Mutterschafts-, Erziehungsurlaub und Elternzeit zählen somit zu den Nichterwerbstätigen. Vollzeit erwerbstätig sind Personen, die Vollzeit erwerbstätig, Wehr- oder Zivildienst oder berufliche Ausbildung angegeben haben. Ist eine Zuordnung über die oben genannten Kriterien nicht möglich, wird zusätzlich die Wochenarbeitszeit berücksichtigt: Eltern, die über 30 Stunden wöchentlich arbeiten, gelten als voll erwerbstätig.